№ 42. Donnerstag, den 8. (20.) Februar 1896. 15. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

3 Rs 50 Kop. Complette Brenner mit Hütchen u. Glas

Gas-Glühlicht

85 Kop. Ersatz-Hütchen.

das schönste, beste und ökonomischeste Licht.

Ersparniß 50%

richtet ein
die Filiale der Warschauer Lampen- und Bronzewaaren-Fabrik von

J. SERKOWSKI,

Lodz, Neuer Ring Nr. 2. (neben dem Rathhaus).

A. KANTOR,

Lodz. Petrikauer-Straße.
Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren
sowie von goldenen und silbernen **Herren-** und **Damen-Uhren.** Reichhaltige Auswahl von **Brillanten, Perlen** und farbigen **Edelsteinen** ohne Einfassung; Größte Auswahl von **Bracelets, Broschen** und **Ohrringen** mit Brillanten, Perlen u. s. w. **Goldene Schmucksachen, Cigarren-, Cigarretten-** und **Zündholz-Etuis.**
Reelle, feste Preise.

Hôtel „Continental"-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.

Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und kleinen Regierungs-Theater. Electrische Beleuchtung, Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Wannenbäder, Lesehalle mit russischen und ausländischen Zeitschriften, Vorzügliche Küche. Mäßige Preise.
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

Frühstücke
von 11 bis 2 Uhr.
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.
Mittagessen
von 2 bis 8 Uhr Abends
zu 1 und 2 Rbl.
Abendbrod
à la carte.
Separate Cabinets.
Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeits- und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen Preisen.
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Soeben wieder eingetroffen:

„Berühmte Gemälde der Welt"

Sammlung von 256 künstlerisch ausgeführten Nachbildungen der ersten Meisterwerke der modernen Malerei aller Nationen.
Preis in elegantem Originaleinband Rs. 6.
Auch in 16 Lieferungen á 30 Kop.
L. Zoner, Buchhandlung,
Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes von Henryk Elzenberg
Boluduiowastraße Nr. 28, Haus Reicher
übernimmt ohne Vorauszahlung
das Incasso allerlei Guthaben
besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbriefe (Wyrok'ß) in allen Plätzen Rußlands

Die Bronce-Waaren- sowie Gas- und Naphta-Kronleuchter-Fabrik von
Ludwig Henig,
Petrikauer-Straße Nr. 13,
übernimmt sämmtliche Reparaturen und sichert prompte und billige Ausführung zu.

Wichtig für Damen!

Als erster Lehrer der Zuschneide-Kunst und nach Beendigung der Praxis in den Hauptstädten von Europa von Fachmännern als Specialist in der Zuschneide-Kunst erklärt, habe ich hierorts an der **Petrikauerstr. Nr. 18** eine

Zuschneideschule und Damen-Mäntel-Magazin

eröffnet. Garderoben werden nach der neuesten Mode, sowie alle Kürschnerarbeiten correct und zu billigen Preisen angefertigt.

Die Ertheilung des Unterrichts im Zuschneiden von Damen-Garderoben ertheilt Unterzeichneter nach dem Centimetermaß, ohne jegliche andere Messungen in sehr praktischer und hier bisher unbekannter Art. Personen, welche den Kursus zu beendigen wünschen, können gleich von jedem gewünschten Material auf jede Figur zuschneiden, ohne jedwede Verbesserung. Schülerinnen und Personen, welche sich über den Tag beschäftigen, kann der Unterricht im Zuschneiden in den Abendstunden ertheilt werden. Der Preis für den ganzen Kursus der Zuschneidelehre ist sehr mäßig auch kann derselbe in **Ratenabzahlungen** erfolgen.

Neuheit!

Der Unterricht des Zuschneidens der Damen-Garderoben wird auch mittels der **Bristol-Form** ertheilt, welcher sehr leicht und praktisch ist. Nach kurzer Zeit erlernt man das Zuschneiden von Kleider, Jaquetts, Rotunden, Pellerinen, Princessen, Blousen, Kragen jeder Façon etc. etc.

Für den Unterricht des Zuschneidens mittels der **Bristol-Form** zahlt man nur den **dritten Theil** des vollständigen Kursus. Und Personen, welche den ganzen Kursus erlernen, erhalten die **Bristol-Form** unentgeltlich.

Hochachtungsvoll
Kasimir Lewański.

Zahnarzt
R. RITT
Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.
Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk.

Luthers letzte Tage.

Zu seinem 350-ten Todestag (18. Februar 1546.)
Von
Dr. Ernst Maasburg.

„Treu bis in den Tod!" Nicht jeder große Mann ist es seiner Ueberzeugung nach. Nicht Jeder findet die Kraft in sich, wie ein Huß oder Giordano Bruno auf dem Scheiterhaufen für seine Ueberzeugung zu sterben. Selbst ein Galilei widerrief unter den Qualen der Folter seine Lehre, und wir wissen nicht, ob die Sage Recht hat, wenn sie dem Greis die bedeutungsvollen Worte in den Mund legt: „Und sie bewegt sich doch!" Grade der Umstand aber, ob ein Erwählter unter uns im Augenblick des Todes treu bei dem beharrt, was er während seines Lebens behauptet und geschrieben und als Wahrheit in die Herzen von Tausenden oder Millionen gepflanzt hat, ist oft entscheidend für das Schicksal seiner Lehre. Der Glaube des Volkes wird fester und kühner, wenn es durch das Bekenntniß des sterbenden Meisters vernimmt, daß seine Werke wirklich und wahrhaftig seiner heiligen, unerschütterlichen Ueberzeugung entsprungen sind.

Martin Luther hatte schon auf dem Reichstage zu Worms bewiesen, daß er vor der weltlichen Macht keine Furcht empfinde. Wie Huß war er bereit, mit seinem Leben für die Wahrheit seiner Lehre einzustehen. Und er blieb ihr treu bis in den Tod, er starb in ihr, für die er sein ganzes Leben mit Heldenkraft und Gigantenmuth gekämpft und gestritten. Es ist rührend, den letzten Spuren dieses arbeits- und segensreichen Daseins zu folgen, wie es erquickend ist, den machtvollen Mann als treuen, geselligen Freund, heiteren Gesellschafter und sorgenden, liebevollen Familienvater zu beobachten.

Jäger entwirft von dem Luther in der besten Kraft seiner Mannesjahre ein anschauliches Bild, das wir, da wir uns mit dem Menschen Luther vorwiegend beschäftigen, in den Vordergrund dieser kurzen Skizze stellen wollen. „Er war," sagt er, „ein wohlgebauter, doch weder besonders starker, noch hochgewachsener Mann, mit jenem tiefen Auge, vor dessen Feuer einst der Italiener in Augsburg scheu zurückgewichen war; seine Stimme nicht übermäßig stark, etwas hoch, aber deutlich und wohltönend, seine Unterhaltung frei, offen, witzig und sinnig, sein Ausdruck von einer fast wunderbaren Kraft, jeden Gedanken seines Geistes, jede Empfindung seines Gemüthes wiederzugeben. Schwerlich hat es je einen großen Mann gegeben, der sich in bescheideneren Formen bewegt hätte; für seine Person fast bedürfnißlos, uneigennützig, und beinahe ohne Sinn für Geld und Besitz . . In den festen und energischen Zügen seines Gesichts waren die Spuren der inneren Kämpfe zu lesen, in denen seine starke Seele sich zur Klarheit durchgerungen hatte, und doch war nichts Gewaltsames in seinem Wesen."

Der große Reformator liebte Geselligkeit und Musik; beide dienten ihm zur Erholung von schwerer Geistesarbeit. Seine berühmt gewordenen Tischreden legen Proben seines edlen, kräftigen und doch geistvollen Wesens ab. Echt goldene Kernsprüche darunter, wie der bekannte: „Eine Lüge ist wie ein Schneeball, je länger man ihn wälzt, je größer er wird." Andere verrathen wieder sein einfach frommes Gemüth, das in allen Dingen Beziehungen auf die höchsten Güter der Menschheit erblickte: „Anno 1536 den sechsten September stunden des Doctors Kindlein für dem Tisch, sahen mit allem Fleiß auf das Obst und Pfirsichen, so auf dem Tisch stunden. Da das der Doctor sahe, sprach er: „Wer da sehen will ein Bild Eines, der sich in Hoffnung freuet, der hat hier ein recht Conterfei. Ach, daß wir den jüngsten Tag so fröhlich in Hoffnung ansehen könnten."

Auf der königlichen Bibliothek zu Berlin befindet sich ein eigenhändiger Brief Luthers an seine Hausfrau Katharina, der nicht nur die innige Gemeinschaft zwischen Gatten und Gattin in helles Licht stellt, sondern auch als Beweis seiner freimüthig-derben Ausdrucksweise gelten kann: „Liebe Kethe! Ich lasse hiemit Urban zu dir louffen auff das du nicht erschrecken solt, ob ein Geschrey vom Türcken zu dir komen würde. Und mich wundert, das du so gar nichts her schreibst oder entbeutest, so du wol weißt das wir hie nicht on sorge sind für euch, Weil Meintz, Heintz und Viel vom Adel von Meißen uns seer feind sind. Verkauffe und bestelle was du kanst und kome heym. Den als michs ansihet, so wills Dreck regen, Und unsere Sünde wil Gott heymsuchen, durch seines zorns ruten. Hie mit Gott befohlen — Amen. Sonntag nach Lamperti. M. Luther."

Katharina befand sich damals wahrscheinlich auf dem Luther gehörigen Gute zu Zülsdorf (auch Zölsdorf oder Zeilsdorf genannt,) das zwischen den Städten Borna und Pegau, also in der Nähe von Leipzig gelegen war. Luther verdankte der Freigebigkeit der sächsischen Kurfürsten, zu einiger Wohlhabenheit gelangt zu sein und nannte außer diesem Gute noch das Vorwerk Watsdorf und zwei ehemalige Klöster, darunter das große Augustinerkloster in Wittenberg, sein eigen. Sein Leben verlief daher erfreulicherweise ohne quälende äußere Existenzsorgen, so daß der energische Mann ungestört seine heroischen Absichten verfolgen konnte. Trotzdem wirkten die fortgesetzten geistigen Anspannungen offenbar aufreibend genug, denn der edle Kämpfer für die Wahrheit hat kein sehr hohes Alter erreicht, und dabei fühlte er sich in der letzten Zeit bereits leidend und abgespannt, denn als ihn die Grafen von Mansfeld, seine Landesherren, im Januar 1546 nach seiner Geburtsstadt Eisleben riefen, damit er die wegen der dortigen reichen Eisen- und Silbergruben zwischen ihnen entstandenen Streitigkeiten schlichte, schrieb er besorgt: „Ich alter, abgelebter und nun auch einäugiger Mann hatte gehofft, man sollte mir nun Ruhe gönnen, aber ich werde dermaßen überhäuft mit Schreiben, Reden, Thun und Handeln, als ob ich nie etwas gehandelt, geschrieben, geredet oder gethan hätte." Die Selbstbezichtigung als „einäugiger Mann" bezieht sich darauf, daß Luther in der letzten Zeit seines Lebens an dem einen Auge leidend war.

In der Voraussicht zwar, daß die anstrengende Reise seinen geschwächten Körper sicherlich angreifen würde, aber doch mit Freude, seinen Landesherren einen Dienst erweisen zu können, folgte Luther dem ehrenvollen Rufe. „Ich werde mich mit Freuden in meinen Sarg legen, wenn ich es noch erlebe, daß sich meine lieben Landesherren wieder vertragen und einmüthigen Herzens geworden sind." Am 17. Januar nahm er von

seiner Gemeinde Abschied, sie auffordernd, wenn sie hörten, daß er krank sei, sollten sie nicht für ihn um längeres Leben, sondern nur um ein gnädiges Stündlein bitten. Am 23. Januar 1546, einem kalten Wintertage, reiste er in Begleitung seiner drei Söhne Johannes, Martin und Paul und seines treuen Dieners Ambrosius von Wittenberg ab, traf am 24. in Halle bei seinem Freunde Dr. Jonas ein, wo er mehrere Tage blieb (weil die Saale grade über ihre Ufer getreten war) und am 28. mit Dr. Jonas und dessen Famulus die Reise fortsetzte. Auf einem Kahne bewerkstelligte die kleine Reisegesellschaft die Ueberfahrt über die Saale, ein lebensgefährliches Unternehmen, da der Kahn unterzusinken drohte. Doch der Reformator blieb ruhig bei aller Gefahr und ermuthigte seine Reisegefährten mit liebevollen Worten.

Wie zu befürchten, zog sich Luther auf der anstrengenden Winterreise eine Erkältung zu, so daß er heftige Brustbeklemmungen verspürte, als er am selben Tage in seiner Geburtsstadt Eisleben eintraf. Die Bewohner bereiteten ihrem berühmten Mitbürger einen glänzenden Empfang, 113 Reiter zogen ihm entgegen. Trotz seiner Kränklichkeit ging er mit all seiner Thatkraft an die Lösung der ihm gestellten Aufgabe, unterzog sich den anstrengenden Berathungen, und es gelang ihm in der That, die leidigen Zwistigkeiten zu friedlichem Ende zu bringen. „Gott hat große Gnade hier erzeigt," schreibt er am 14. Februar an seine Käthe, „denn die Herren haben fast Alles verglichen; auch sei er von den früher empfundenen Beschwerden freigeblieben und er werde noch in dieser Woche heimkehren."

Doch das Schicksal hatte es anders beschlossen. Die Geburtsstadt des großen Mannes sollte auch seine Todesstadt werden. Am 17. Februar kehrten die Brustschmerzen in heftigster Weise zurück, so daß er auf die Bitte seiner Freunde den Verhandlungen fern blieb und abwechselnd sich auf sein Bett legte und in der Stube auf- und abschritt. Wiederholt betete er und äußerte die Befürchtung, daß er in Eisleben getauft, vielleicht hier bleiben werde. Doch entzog sich der so gern heitere Mann der gemeinschaftlichen Abendmahlzeit nicht, da, wie er sagte, Alleinsein nicht Fröhlichkeit bringt, nur sprach er bei Tische viel von Tod und Seligkeit. Im Laufe des Abends verstärkte sich bald, bald besserte sich der Schmerz, deshalb beruhigte er den besorgt nach seinem Befinden fragenden Grafen Albrecht. Die beiden Aerzte aus der Stadt wollte er nicht geholt haben, er meinte, er würde bald besser werden, wenn er ein wenig schlafen könne. Er schlief auch wirklich eine Weile sanft, ohne daß ihm darum wohler wurde. Unruhig ging er auf und ab, von Zeit zu Zeit betend. Man schickte nun nach den Aerzten, rieb den Kranken mit warmen Tüchern, und Graf Albrecht und seine Gemahlin reichten ihm Erquickungen und Arzneien; umsonst, das Befinden Luthers verschlechterte sich mehr und mehr, und er war überzeugt, daß seine Stunde gekommen sei. „Mir ist sehr weh und angst," rief er, „ich werde nun wohl zu Eisleben bleiben." Inbrünstig betete er und befahl seinen Geist in Gottes Hände, dann schwieg er und schloß die Augen, ohne mehr zu antworten. Dr. Jonas richtete jetzt mit lauter Stimme die Frage an den Sterbenden: „Ehrwürdiger Vater, wollt Ihr auf Christum und die Lehre, die Ihr gepredigt, sterben?" Ein deutliches „Ja" erscholl aus dem Munde des Verscheidenden, der darauf in kurzen, sanften Schlummer verfiel. Schon frohlockte man und die Hoffnung auf Genesung erwachte wieder, da verkündeten das zunehmende Bläßerwerden des Gesichts und die fortschreitende Erkaltung der Stirn und der Füße den eintretenden Tod. Mit gefalteten Händen entschlief der Kranke, nachdem er noch einmal tief Athem geholt, am 18. Februar, Morgens zwischen 2 und 3 Uhr, im Alter von 62 Jahren 3 Monaten 8 Tagen. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Große Trauer herrschte unter den anwesenden Edlen und den Bewohnern der Stadt. Die Leiche wurde in einen zinnernen Sarg gelegt— wir folgen bei unseren Angaben der ausführlichen Schilderung Petermanns—und am anderen Tage Nachmittags 2 Uhr in feierlichem Zuge, gebildet von den mansfeldischen Grafen und einer großen Volksmenge, in die Andreaskirche gebracht, wo Dr. Jonas die Leichenpredigt hielt. Zehn Bürger bewachten den Sarg während der Nacht. Am nächsten Tage um 12 Uhr setzte sich der Zug mit der Leiche nach Wittenberg in Bewegung. 45 Reiter begleiteten die Bahre zur Stadt hinaus, in allen Dörfern, die man passirte, läuteten die Glocken, in Halle empfingen Stadtrath, Geistlichkeit, Lehrer und Schulkinder den Zug. Der Andrang der Trauernden war ungeheuer, die Straßen waren förmlich verstopft, die Hauptkirche konnte erst in zwei Stunden erreicht werden und das Lied „Aus tiefer Noth u. s. w." wurde „mehr ausgeweint als gesungen." — Den 22. Februar erreichte man Wittenberg, und an demselben Thore, wo Luther 1520 die päpstliche Bannbulle verbrannt hatte, erwarteten seine Leiche die Professoren der Universität, der Stadtrath, die Geistlichkeit, die Lehrer mit den Schulkindern und eine unabsehbare Menschenmenge . . Vor der Leiche ritten (auf dem Wege nach der Schloßkirche) die Abgeordneten des Kurfürsten, einige Grafen von Mansfeld und 65 Reiter. Unmittelbar nach dem Leichenwagen folgten Luthers Wittwe mit ihren Kindern, seinem Bruder Jakob und den anderen Anverwandten u. s. w." In der Schloßkirche hielt Johannes Bugenhagen die Trauerpredigt, vom Weinen und Schluchzen der Anwesenden übertönt, dann sprach der tieferschütterte Melanchthon. Hierauf erfolgte die Einsenkung des Sarges in der Nähe der Kanzel.

So fand der unerschrockene Mann in derselben Kirche seine Ruhe, an deren Thüren er am 31. October 1517 seine berühmten 95 Sätze anschlug. Selbst seine Feinde ehrten sein Grab, denn als ein Jahr später Karl V. sinnend vor der einfachen Gruft stand und der bekannte Herzog Alba (oder vielleicht auch ein anderer Begleiter) ihn aufforderte, er solle die Gebeine dieses Erzketzers herausreißen und verbrennen und seine Asche, wie die des Huß, in alle Winde streuen lassen, da entgegnete der Kaiser, der einst dem Todten in Worms das freie Geleit gehalten hatte, ernst: „Laßt den Todten in Frieden ruhen; ich führe Krieg mit den Lebenden und nicht mit den Todten."

350 Jahre später stand der Erbe des deutschen Kaiserthrons, Kronprinz Friedrich Wilhelm, an derselben Stelle und legte im Namen des ersten evangelischen deutschen Kaisers auf Luthers Grab einen Lorbeerkranz nieder; und am 31. October 1892 wurde die Kirche, nachdem sie einer vollständigen Renovation unterzogen worden war, in Gegenwart Kaiser Wilhelm II. und einer großen Zahl Fürstlichkeiten feierlich eingeweiht.

Nansen's Nordpolfahrt.

(Eine Unterredung mit Capitain Hovgaard.)

Kopenhagen, 15. Februar.

Der Capitain Hovgaard, welcher, wie schon telegraphisch gemeldet, die „Vega"-Expedition unter Nordenskjöld mitmachte, ist einer von jenen Sachkundigen, der an die Entdeckung und Rückkehr des kühnen Nordpolfahrers Nansen glaubt.

„Die Nachricht hat mich", so sagte er mir, „gar nicht Wunder genommen, denn ich habe nie daran gezweifelt, daß Nansen sein Ziel erreichen werde, und ich habe schon in der letzten Zeit Nachrichten von ihm erwartet. Ich glaube nicht, daß man Grund habe, anzunehmen, daß die Depesche falsch sei. Der Lieferant Kuchnarew, der in der Depesche erwähnt wird, ist wohl derselbe, der Nansen die sibirischen Hunde an der Olekmündung liefern sollte. Andere Lieferungen sollte Nansen ja nicht haben. Wie er mit Kuchnarew in Verbindung gekommen ist, kann so erklärt werden: Entweder ist Nansen mit oder ohne Schiff nach Sibirien gekommen. Er ist entweder vom Eise gegen Franz-Josephs-Land getrieben worden, hat das Land, das ich 1882 anzeigte und das bei der Insel Wrangel liegen soll, gefunden und hat also auf diese Weise den Nordpol erreicht. Sein Schiff ist in diesem Falle wahrscheinlich vernichtet worden, und die beste Retraitelinie war dann Sibirien. Oder er kann auch einen Sommer besonders günstige Eisverhältnisse gefunden haben, er ist dann mit seinem Schiffe zu dem erwähnten Lande hervorgedrungen, hat dort überwintert und hat, als das Eis um ihn aufbrach, dann angenommen, daß die Verhältnisse besser in der Richtung von Sibirien als in derjenigen von Grönland seien. Er kann dann mit dem Schiffe im letzten Herbste so spät angekommen sein, daß er weder durch die Beringsstraße noch durch das Karische Meer kommen konnte. Dann hat er mit Hilfe der Eingeborenen sich mit den Behörden in Verbindung gesetzt, so wie es Nordenskjöld 1873 that, als er durch die Eingeborenen Mittheilungen an den Generalgouverneur in Irkutsk schickte. Es ist interessant, daß die Mittheilung gerade denselben Weg, den Nordenskjöld damals benutzte, genommen hat, und daß die Depesche auch in derselben Jahreszeit eingetroffen ist."

Auf die Frage, welche Bedeutung es habe, daß Nansen den Nordpol erreicht hat, antwortete Hovgaard:

„Der Umstand, daß der Punkt selbst erreicht ist, hat keine Bedeutung. Es ist Nansen gelungen, den ersten Preis zu erringen in dem Wettbewerb, die zwischen den Nationen stattgefunden hat, um dasselbe Ziel zu erreichen. Was dagegen wirkliche Bedeutung hat, ist die Entdeckung des Festlandes, die Ausforschung der 40,000 Quadratmeilen, die man nicht kannte. Es muß angenommen werden, daß sich bewohnte Gegenden finden in dem unbekannten Lande, das Nansen entdeckt hat. Doch sind dies nur Vermuthungen . . . Ich habe also die Ueberzeugung, daß die Nachricht von Nansen's Entdeckung richtig ist", schloß Hovgaard. „Sollte das Ganze eine Mystification sein, müßte derjenige, der dieselbe in Scene gesetzt hat, mit den Polarverhältnissen sehr genau bekannt sein, denn die Ortsnamen sind ganz correct. Daß es so lange gedauert hat, ehe die Nachricht nach Europa gekommen ist, kann man sich sehr gut erklären. Dasselbe geschah, als ich an der Nordpol-Expedition Nordenskjöld's theilnahm. Als wir an der Nordküste Sibiriens eingefroren waren, nahm ein eingeborener Häuptling einen Brief mit nach Irkutsk. Er verließ uns im October, und erst im folgenden Februar traf die Nachricht in Europa ein. Ich glaube daher, daß Nansen nicht nur am Nordpol gewesen ist, sondern auch, daß sein Schiff in Sicherheit ist. Wenn es nämlich vom Eise zerschmettert wäre, würde Nansen nicht zurückgeblieben sein, und man würde Nachricht von ihm selbst erhalten haben. Höchst wahrscheinlich liegt Nansen also jetzt an der Nordküste Sibiriens, und es ist zu erwarten, daß er diesen Sommer durch die Behringstraße segeln werde, anstatt wie es ursprünglich sein Plan war, die Küste Grönlands entlang zu reisen. Uebrigens wird es sich ja bald zeigen, ob die Nachricht richtig ist oder nicht. Die Post aus Irkutsk ist einen Monat unterwegs. Nansen muß ja mit seinem Boten einen Brief geschickt haben, und dieser kann also Mitte März erwartet werden."

Hovgaard fügte noch hinzu, daß die geplante Andrée'sche Ballon-Expedition nach dem Nordpole, von welcher ich wiederholt Mittheilung machte, jetzt nur ein rein aëronautisches Interesse habe, denn den Nordpol zu betreten, sei ja hauptsächlich dann interessant, wenn es zum ersten Male geschehe.

Wenn man bedenkt, daß der Capitain Hovgaard, der an zwei Expeditionen, 1878 mit Nordenskjöld und 1882 mit „Djimplina", theilgenommen hat, große Erfahrung auf diesem Gebiete besitzt, gewinnen seine Aeußerungen immerhin eine gewisse Bedeutung. („B. L. Anz.")

Tageschronik.

— In kurzer Zeit verläßt Herr **Staatsrath W. A. Karpow** unsere Stadt, in welcher er viele Jahre als Inspector der Höheren Gewerbeschule angestellt war und wird sein Scheiden von Allen, die ihm näher standen, besonders aber von den jetzigen und früheren Schülern dieser Lehranstalt aufrichtig bedauert, denn Herr Staatsrath Karpow hat es, wie nur wenige, verstanden, sich nicht nur die größte Hochachtung, sondern auch Liebe bei ihnen zu erwerben. Das herzliche Verhältniß zwischen Lehrer und Schülern wurde u. A. auch gelegentlich eines Abschiedsdiners zum Ausdruck gebracht, das die ehemaligen Schüler der hiesigen höheren Gewerbeschule am Sonntag dem Scheidenden zu Ehren veranstaltet hatten. Hier wurde auf Vorschlag von W. A. Karpow beschlossen, einen Verein zur gegenseitigen Unterstützung zu gründen und ein Ausschuß gewählt, um die behördliche Erlaubniß zur Einberufung einer Versammlung nachzusuchen. — Zum Ehrenpräses des zu gründenden Vereins wurde Herr Staatsrath W. A. Karpow gewählt, welcher seinerseits versprach, er wolle die Verkörperung dieses Gedankens auf das Kräftigste unterstützen und gewissermaßen der geistige Vater des Vereins bleiben.

— **Personalnachricht.** Wie wir dem „Прав. Вѣст.", entnehmen, ist der Kommandeur des V. Armeekorps, General-Lieutenant Tutolmin, Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem General-Inspector der Kavallerie attachirt worden.

— † **Josef Wilhelm Hordliczka,** der Chef eines der ersten Warschauer Speditionshäuser ist gestorben. Der Verstorbene erfreute sich in Kreise der Kaufleute und Industriellen einer großen Sympathie und Achtung.

— **Rangerhöhungen.** Befördert wurden von den Friedensrichtern der Stadt Lodz die Herren: Collegien-Assessor Tschernow und Collegiensecretair Wwedenski zu Staatsräthen und die Herren Hofräthe Stenger und Roschakowski zu Collegienräthen; ferner der außeretatmäßige Friedensrichter des 3. Bezirks des Gouv. Petrokow, Collegienrath Scholkowitsch zum Staatsrath.

— Um jeder Meinungsverschiedenheit Betreffs des **Werthes der russischen Goldmünzen** zu begegnen, machen wir hierdurch nochmals bekannt, daß alle staatlichen, städtischen und Eisenbahnkassen bei Annahme und Ausgabe von Goldmünzen folgende Preise berechnen:

I. für die auf Grund des im Dezember 1885 erlassenen Gesetzes geprägten

Imperiale	Rs. 15.—
Halbimperiale	„ 7.50
II. für solche älterer Prägung	
Imperiale	„ 15.45
Halbimperiale	„ 7.72
Ducaten	„ 4.83

Aenderungen im Course werden von der Staatsbank und deren Comptoiren mindestens drei Tage vorher bekannt gemacht.

— **Ein durstiger Dieb.** Eine ungefähr acht Jahre alter Knabe wurde am Dienstag Abend in die im Hause Lubinski an der Zawadzkastraße belegene Schenke geschickt, um eine Flasche Kornbranntwein zu holen. In dem Augenblicke nun, als der Junge aus der Schenke trat, sprang ein Strolch herzu, entriß ihm die Flasche Schnaps und suchte mit großen Sätzen das Weite. Eine Verfolgung des durstigen Diebes wurde zwar sofort in Scene gesetzt, dieselbe verlief jedoch fruchtlos.

— **Eine theilweise Mondfinsterniß** findet am 28. Februar statt. Dieselbe beginnt Abends um 7 Uhr 16 Minuten und endet um 10 Uhr 16 Minuten.

— **Die Friedhöfe — keine Infektionsgefahr.** In der Sitzung des deutschen Reichstages vom 31. Januar d. J. hatte sich der Direktor des Reichsgesundheitsamts, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath Dr. Köhler, auf eine Anregung des Abgeordneten Dr. Lingens über die Frage, ob die Erdbestattung Gefahren für die Gesundheit der Lebenden in sich berge, geäußert. Diese Erklärung liegt nun im amtlichen Stenogramm vor, und wir geben sie hier, des allgemeinen Interesses wegen, im Wortlaut wieder:

Geheimrath Dr. Köhler: „Zunächst waren bereits in den Jahren 1885 bis 1891 Versuche mit Körpern kleiner Thiere im Laboratorium gemacht worden. Diese hatten schon zu recht beachtenswerthen Ergebnissen geführt. Immerhin erschien es bedenklich, ohne weiteres daraus Schlüsse auf die praktischen Verhältnisse zu ziehen. Deshalb wurden im Jahre 1893 von neuem Versuche in größerem Umfange, insbesondere an größeren todten Körpern, in die Wege geleitet. Natürlich konnten nur Thierkörper zur Verfügung gestellt werden, und auch diese mußten, so weit die Thiere nicht an den betreffenden Krankheiten zu Grunde gegangen waren, künstlich infizirt werden.— Diese Infektion war jedoch so vorsichtig und ausgiebig geschehen, daß es wohl gestattet ist, aus den Ergebnissen dieser Versuche auch auf das Verhalten der menschlichen Leichen Rückschlüsse zu machen. Die Versuche sind im Herbst des Jahres 1895 beendigt worden. Sie haben sich erstreckt auf die Erreger des Typhus, der Cholera, der Tuberkulose, des Tetanus — des bekannten Erregers des Starrkrampfes —, des Eiters, der Pneumonie (Lungenentzündung), ferner des Milzbrandes und des Scheinrothlaufs. Die beiden letzteren Krankheiten wurden nicht aus Rücksicht auf die Kirchhöfe eingeschaltet, sondern aus veterinär-polizeilichen Gründen. Abgesehen von kleinen Ausnahmen beim Milzbrand, der ja nicht mit Rücksicht auf die Beerdigungs-Vorgänge auf den Kirchhöfen in Versuch gezogen war und von dem schon vorher bekannt war, daß dessen Keime außerordentlich widerstandsfähig sind und sich lange virulent erhalten — hat sich im übrigen herausgestellt, daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit die Krankheitserreger zu Grunde gehen. Die Versuche konnten in verschiedenen Bodenarten angestellt werden; der Magistrat Berlins hatte in bereitwilligster Weise auf seinen Rieselgütern uns aussuchen lassen, wo die geeigneten Bodenarten zu finden waren, es konnten daher sowohl in schwerem als in leichtem, in durchlässigem und weniger durchlässigem, ferner in Boden, der ständig unter Wasser stand, oder der vorübergehend nur dem steigendem Grundwasser ausgesetzt war, die Versuche angestellt werden. Ueberall hat sich eine Verschleppung über die Grube, über die Grabsohle hinaus nicht herausgestellt, selbst durch das Wasser nicht. Es kann allerdings auf Grund dieser Versuche behauptet werden, daß ordnungsmäßig und gut im Betriebe befindliche Kirchhöfe für die Verschleppung der bekannten Erreger von menschlichen Krankheiten, von Infektionskrankheiten, eine Gefahr nicht bilden.

— **In einer hiesigen Conditorei** saßen gestern vier Herren und einer derselben bestellte Pfannkuchen. Als er mehrere davon gegessen, nahm einer der Anwesenden ebenfalls einen Pfannkuchen vom Teller, brach denselben in zwei Stücke und siehe da, derselbe enthielt einen Halbimperial. Der Besteller der Pfannkuchen reklamirte sofort das Goldstück als sein Eigenthum. Er habe die Kuchen bestellt und daher seien dieselben somit in seinen Besitz übergegangen. Der andere Herr dagegen protestirte energisch dagegen und erklärte, daß, solange der Werth der Pfannkuchen noch nicht erlegt sei, von einem Besitzwechsel derselben nicht die Rede sein könne. Schließlich in die Enge getrieben, betheuerte er, daß er nur zum Scherz ein bereits in der Tasche in Bereitschaft gehaltenes Goldstück in den Pfannkuchen praktizirt habe. Der Besteller der Pfannkuchen läßt aber die Ausrede nicht gelten und sich stützend auf die Zeugenschaft der anderen beiden Herren, die effectiv das Goldstück in dem Pfannkuchen gesehen, ist er entschlossen, den Rechtsweg zu beschreiten und soll dem betreffenden Herrn bereits morgen eine notarielle Aufforderung zur Herausgabe des Goldstückes zugehen. Wir sind gespannt auf den Ausgang dieses ziemlich verwickelten Pfannkuchen-Prozesses und wem der Besitz des Goldstückes zugesprochen wird. Wäre es nicht am einfachsten, statt eines weitläufigen Prozesses und der damit verknüpften Kosten den Halbimperial in die nächste Sammelbüchse des Wohlthätigkeits-Vereins zu werfen?

— **Thalia-Theater.** Trotz aller Bemühungen der Direktion, dem Publikum alles das zu bieten, was eine Großstadt verlangt, sei es nun auf dem Gebiete des Schau- und Lustspiels, oder der großen Oper, hat sich in dieser Saison, wie noch in keiner anderen zuvor, namentlich bei den Benefizen, selbst wenn solche hervorragenden Mitgliedern galten, eine recht bedauerliche Theilnahmslosigkeit gezeigt, die ganz dazu geeignet ist, jedweden freudigen Schaffensdrang lahm zu legen. So war am Dienstag das Benefiz unserer geschätzten Prima-Donna Frau Hartmann-Chalupetzky nicht besonders gut besucht und wenn wir auch die Hauptschuld auf den Fastnachtstag mit seinen unzähligen öffentlichen und privaten Vergnügungen schieben wollen, so hätte trotz- und alledem das Haus bei der zweiten Aufführung der Oper „Tannhäuser" doch ausverkauft sein müssen.

Es ist nicht unseres Amtes, danach zu forschen, warum gerade das deutsche Theater unter solchen Erscheinungen zu leiden hat, jedenfalls halten wir es aber für unsere Pflicht, diese Erscheinung festzustellen und dem dringenden Wunsche Ausdruck zu geben, es möchte die nächste Zeit eine günstigere Wandlung herbeiführen, denn noch zu keiner Zeit waren die Bemühungen unserer Direction, Gutes zu bieten, nachhaltiger, wie gerade in dieser Saison.

So hat nun heute ein wirklich verdienstvolles, tüchtiges Mitglied, der jugendliche Bonvivant und erste Liebhaber Herr Walter Thomaß sein Benefiz, welches wir bereits in vergangenen Nummer unseres Blattes signalisirt haben und welches schon mit Rücksicht auf die ernählten lustigen Stücke Anspruch auf Theilnahme erheben darf.

Um aber noch besonders sicher zu gehen, hat der Herr Benefiziant bei der Direction darum nachgesucht, was früher unter solchen Umständen nicht nöthig war, die billigeren Eintrittspreise ansetzen zu dürfen, um

sich durch ein derartiges Hilfsmittel einen besseren Besuch zu sichern.

„Niobe", dasselbe Stück, welches gelegentlich des vorjährigen Gastspiels von Jenny Groß zu dreifachen Preisen gegeben worden ist, und heute mit der hochbegabten Darstellerin, Frl. Olga v. Billingen in der Titelrolle, zweifellos den gleichen, künstlerischen Erfolg davon tragen wird wie im vorigen Jahre, bietet dem Publikum für billiges Geld einen vergnügten Abend, zumal auch noch der drastische Einakter „Eine vollkommene Frau" als angenehme Zugabe in Scene geht.

Alle Register des Entgegenkommens sind sichtlicher Weise somit aufgezogen und nur an dem freundlichen Wohlwollen der ständigen Theaterbesucher wird es also liegen, die Erwartungen eines strebsamen Benefiziaten in Erfüllung gehen zu sehen, und ein volles Haus herbei zu führen.

— **Eingesandt.** Offener Brief an die Redaction der „Lodzer Zeitung" Lodz.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Am Montag sandte ich Ihnen einen Aufsatz zur Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatte. Sie sahen sich gemüßigt, anstatt mir, wie es ja in der ganzen civilisirten Welt Sitte ist, eine schriftliche Antwort zuzusenden, in der Nr. 41 im „Briefkasten der Redaction" kund zu thun, daß Sie meinen Aufsatz unter die Kategorie der Reklame-Artikel stellen und daher 30 Kop. Zeilenhonorar dafür verlangen. Da Sie meinen vollen Namen, auch vollständig gegen den Usus einer anständigen Zeitung, nannten, so sehe ich mich veranlaßt, diesen Fall vor das Forum der öffentlichen Meinung zu bringen.

Der in Frage stehende Aufsatz behandelte die Herstellungsweise der Portraits des Erlauchtesten Kaiserpaares in der Seidenbandweberei von S. Czamanski. Angesichts der wichtigen Errungenschaft der Lodzer Industrie, die diese sehr schön ausgeführte Arbeit repräsentirt und ganz besonders Angesichts des patriotischen Geistes, den dieselbe dokumentirt, hat sowohl «Лодзинскій Листокъ», und das „Lodzer Tageblatt" als auch eine Reihe auswärtiger Zeitungen hiervon anstandslos Notiz genommen. Da der betr. erste, sonst sehr gut geschriebene Aufsatz von einem Herrn der besten Lodzer Gesellschaft verfaßt war, der nicht die Technik der Weberei kennt, — in Parenthese sei es gesagt, daß besagter Verfasser weder ein Honorar für seine Arbeit erhalten, noch den Redactionen für die Aufnahme etwas bezahlt hat — so sandte ich Ihnen im Interesse Ihres Blattes einen fachmännisch gehaltenen Aufsatz ein. Es war Ihre Pflicht, Herr Redacteur, aus obigen Gründen diesen Aufsatz anstandslos zum Abdruck zu bringen, und von diesem hervorragenden Erzeugniß der Lodzer Industrie, gleich dem „Lodzer Tageblatt" und anderen Organen Notiz zu nehmen. Hätte ich auch nur eine Ahnung davon gehabt, daß dieses Ihr Interesse für Lodzer Industrie zu verkaufen sei, so hätte ich Ihnen ja mit Freuden 30 Kop. pro Zeile bezahlt, wie ich ja auch im Sommer v. J. für die Aufnahme von einigen Notizen Ihnen dieses Zeilenhonorar ohne Weiteres bewilligte.

Jetzt, nachdem in dieser Ihrer Notiz im „Briefkasten der Redaction" offenbar die Absicht zu Tage getreten ist, mir einen Affront zu bereiten, so kann natürlich hiervon nicht mehr die Rede sein. Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem Bestreben, nur solche Aufsätze über Lodzer Industrie in Ihr geschätztes Organ aufzunehmen, für die Sie 30 Kop. Zeilenhonorar erhalten, aber ob Ihre Leser damit zufrieden sein werden, that is the question.

Hochachtungsvollst

J. Edward Litten.

— Dem Milwaukee-Herold entnehmen wir Folgendes: „Der Prozeß gegen den St. Louiser **Millionär Dr. Arthur Duestrow**, welcher angeklagt war, vor zwei Jahren seine Frau und seinen Sohn kalten Blutes ermordet zu haben, ist durch ein Verdict, welches „schuldig des Mordes im ersten Grade" lautete, beendigt worden. Die Plaidoyers nahmen am Sonnabend den ganzen Tag bis kurz vor Mitternacht in Anspruch, worauf der Fall der Jury übergeben wurde. Das Verdict wurde allgemein mit Befriedigung aufgenommen. Es war dies der zweite Proceß gegen Dr. Duestrow, da der erste unentschieden geblieben war, weil die Jury sich nicht einigen konnte. Das schreckliche Verbrechen wurde im Februar 1894 begangen. Duestrow kam in betrunkenem Zustand nach Hause, fing mit seiner Frau Streit an und schoß sie schließlich nieder. Dann ergriff er seinen dreijährigen Sohn, hielt ihn auf Armeslänge von sich und tödtete ihn durch einen Schuß in den Kopf. Frau Duestrow starb noch einigen Tagen. Nach seiner Verhaftung suchte Duestrow sich mit Hülfe seines Vermögens vor den Folgen seines Verbrechens zu schützen und engagirte fähige Rechtsanwälte zu seinen Vertheidigern. Dieselben suchten darzuthun, daß der Angeklagte irrsinnig sei, derselbe wurde darauf zweimal auf seinen Geisteszustand untersucht, aber für gesund befunden. Der Prozeß selbst wurde auf Grund eines Change of Venue-Befehls von St. Louis nach Union verlegt."

— Ueber den **Carneval in Nizza** schreibt man vom 12. Februar: Am Sonntag hatte sich die ganze Riviera in Nizza Stelldichein gegeben, um den ersten großen Carnevalszug bewundern zu können. Der Zug gerieth denn auch über jede Erwartung reichhaltig und farbenprächtig, aber arm an neuen carnevalistischen Gedanken. Wie man sich vorstellen kann, spielten die X-Strahlen und die Photographie des Unsichtbaren eine Hauptrolle unter den Carnevalspäßen. Professor Röntgen war eigens nach Nizza gekommen und photographirte den Damen, mochten sie wollen oder nicht, die Herzen ab, wobei dann die erstaunlichsten Resultate zu Tage kamen, und der französische Hang nach gepfefferten Witzen die vollste Befriedigung fand. Denn die Photographie zeigte manchmal auch die nähere und entferntere Umgebung des Herzens. Einmal erschien sogar auf der Platte statt des Herzens ein — Feigenblatt. Der Carnevalszug zählte fünf große und fünf kleinere Festwagen, außerdem drei Maskengruppen zu Esel, 25 zu Fuß und eine Unzahl einzelner Masken. Unter den großen Wagen gefiel am meisten „La Basse-Cour". Ein mechanisches Ferkel von ungeheurer Größe und als Amor gekleidet zog einen Wagen, auf dem sich, durch zum Theil recht witzige Masken dargestellt, alle möglichen Bewohner des Bauernhofes herumtummelten. Ueber diesem Getümmel erhob sich mit gereizten Beinen, stolz ein riesiger Haushahn. Als ein wahres Kunstwerk stellte sich unter den kleineren Wagen die „Serenade an den Mond" dar. Eine silberglitzernde Mondsichel, auf der ein Pierrot mit der Mandoline sitzt und dem schmunzelnden Monde eine Serenade bringt. Zu Füßen des großen Pierrot tummelten sich, in reichen und geschmackvollen Costümen, zahlreiche kleine. Der Gedanke hat, wie man sieht, nicht viel Komisches, aber er war überraus graciös und poetisch dargestellt. Dann kam wieder ein derber Witz: „Les infortunes de Dandin". Ein kohlschwarzer Neger mit einer weißen Frau, der darüber in Verzweiflung geräth, daß alle seine Kinder blondhaarig und weißhäutig ausfallen! „En voulez-vous des z'homards?" Der Ruf, der im vergangenen Jahre ganz Frankreich unsicher gemacht hatte, durfte auf dem Carneval nicht fehlen. Ein paar Camelots ziehen zwölf riesige Hummer hinter sich her und schreien das Publikum an: „En voulez-vous des z'homards?" — „Oh! les sales têtes!" tönt es ablehnend zurück, und die Hummerverkäufer ziehen lachend weiter. Ihren Höhepunkt erreichte die Carnevalstimmung gegen Abend, als die Laternen angezündet wurden. Von den Tribünen und aus allen Fenstern und Balconen der Häuser warf man Blumen, Zuckerzeug und die hübschen Papierschlangen, die sich im Fliegen aufrollen und die Straße in ihrer ganzen Breite überspannen. Auf der Feststraße herrschte ein Lärm, daß man sein eigenes Wort nicht mehr verstand. Auch der Blödeste fand ein Witzwort und fing einen Spaß mit seinem Nachbar an. Und all dieses Lachen und Scherzen übertönte das Bumbum der großen Trommeln und die Jubelfanfaren der Blechinstrumente."

— **Die Kochweise am Wiener Hofe** trägt, wie wir einer Plauderei in der Zeitschrift „Zur guten Stunde" entnehmen, vorwiegend den Charakter der feinsten französischen Küche, der insbesondere bei jeder Hoftafel streng gewahrt wird. Ausnahmsweise, z. B. bei der Anwesenheit des dem Kaiser befreundeten und verwandten Großherzogs von Toskana, werden wohl auch Gerichte nach italienischer Art zubereitet, ebenso wie die Kaiserin für gewisse Speisen der süddeutschen Küche eine besondere Vorliebe hat. Eine bestimmte Art von Backwerk wird ihr auch bei den zu unternehmenden Reisen nachgeschickt, oder durch zugetheilte Hofzuckerbäcker jeweilig frisch bereitet; eine besondere Pflicht der Hofzuckerbäckerei ist es aber, dafür Sorge zu tragen, daß die Kaiserin stets und wo sie auch weile, Milch von der besten Qualität erhalte, da diese zu den Hauptnahrungsmitteln der hohen Frau gehört. Die Hofzuckerbäckerei ist von der Hofküche räumlich vollständig getrennt und hat ein eigenes Personal. In ihr Ressort fällt die Beistellung des ersten Frühstücks des Kaiserpaares, die Bereitung von Kaffee, Thee, Chocolade, Eis, Cremes, Erfrischungsgetränken, feinem Frühstücks- und Theegebäck, sowie von Confitüren, Compoten, Bonbons und aller Art von Confect. Ihre Haupttätigkeit ist daher zur Weihnachtszeit und während des Carnevals, zumal wenn man bedenkt, daß die Hofbälle von circa 3000 Personen besucht werden, daß das Arangement der Buffets ausschließliche Sache der Hofzuckerbäckerei ist, die in solchem Falle allerdings auch die Stadtgeschäfte der Hofzuckerbäcker zur Hilfeleistung heranziehen muß. Eine fast ganz unzugängliche Sehenswürdigkeit ist der Hofkeller mit seinen Schätzen an rothem Ungarwein und weißen österreichischem Tischwein, seinem kostbaren alten Tokayer, den auserlesenen Bordeaux-, Rhein- und Burgunder-Weinen, die den Stolz der Hofwirthschaft ausmacht.

— **Aus dem Leben eines Flurschützen.** Aus Brüssel wird berichtet: Ein Flurschütze hatte bei dem Dörfe Lübbeek einen Wilderer Namens Vandenbosch erschossen. Schon das Begräbniß des Wilderers gestaltete sich zu einer feindlichen Kundgebung der Bauern des Dorfes und einiger benachbarter Gemeinden gegen den Flurschützen von Horrenbeek, der den verhängnißvollen Schuß auf den Wilderer gethan. Unter drohenden Rufen umstellten sie dessen Wohnung, deren Thüren und Fenster der Flurschütz verbarricadiren mußte, um gegen die Wuth der Bauern geschützt zu sein. Endlich schien jedoch die Ruhe im Dorfe wieder die Oberhand zu gewinnen. Der Flurschütz wagte es deshalb, sich wieder zur Kirche zu begeben. Kaum hatte er diese jedoch betreten, als die Bauern sich von ihren Plätzen erhoben und angesichts des predigenden Geistlichen auf ihn eindrangen. Der Bedrohte flüchtete sich zunächst hinter den Stuhl des Bürgermeisters, dann aber, als dessen Schutz sich ohnmächtig erwies, auf die Kanzel zum Priester. Aber selbst dorthin drangen die erbitterten Bauern nach. Nur mit Mühe gelang es den Worten des Geistlichen, die Bauern davon abzuhalten, daß sie in der Kirche an dem Unglücklichen ihrer Wuth freien Lauf ließen. Sie stellten sich aber nunmehr vor der Kirche auf, um dort ihr Opfer zu empfangen. Erst spät am Abend konnte der Flurschütz die Kirche verlassen und auf Umwegen wieder in sein verbarricadirtes Haus gelangen. Die Behörde hat sich an Ort und Stelle begeben, um die Untersuchung gegen die Schuldigen einzuleiten.

Neueste Nachrichten.

Berlin 17. Februar. Der Erfolg, den die Vermittelungsaktion der europäischen Konsuln in der Affaire von Zeitun davongetragen hat, begründet die Zuversicht, daß die Mächte, bei fortdauernder Einigkeit, auch den bei Eintritt des Frühjahrs etwa zu gewärtigenden Friktionen zwischen Christen und Muselmänern gewachsen bleiben werden. Wie ungemein ernst die armenische Krise, als deren letzten Ausläufer man den Zeituner Konflikt betrachten muß, in der That gewesen ist, läßt eine in der Pol. Korr. zusammengestellte Statistik der Opfer erkennen, welche das monatelange Gemetzel gekostet hat. Diese von den Botschaftern in Konstantinopel der Pforte unterbreitete Statistik, soweit sie sich bisher in authentischer Weise feststellen ließ, weist an Todten 24,655 Armenier und 78 Mohammedaner auf. Dabei sind die Opfer der Massacres in den kleineren Ortschaften nicht mitgezählt, und außerdem wäre noch zu bemerken, daß die angegebenen Daten sich bloß auf jene Distrikte beziehen, aus denen den Botschaftern verläßliche Berichte zugänglich waren.

Köln, 17. Februar. Unter ungeheurem Fremdenandrang entwickelte sich soeben bei dem vom herrlichsten Wetter begleiteten Umzug des Rosenmonatszuges ein carnevalistisches Leben, wie Köln es seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Die Prinzen Heinrich und Joachim Albrecht nahmen den Zug in Augenschein, dessen Idee, die Gründung einer neuen Zeitung, auf das Prachtvollste durchgeführt wurde.

Wien, 17. Februer. Fürst Ferdinand gedenkt noch im Laufe dieses Jahres die Höfe der Großmächte zu besuchen, um sich ihnen als Fürst von Bulgarien vorzustellen und ihnen für die Anerkennung zu danken. Die macedonischen Insurgenten-Chefs haben beschlossen, da sich die politische Lage auf der Balkanhalbinsel seit wenigen Tagen gründlich geändert hat, in der ersten Hälfte des Monats März in einer ostrumelischen Stadt — deren Name noch nicht bekannt ist — zusammenzutreten, um über die neue Lage zu berathen und Beschlüsse wegen ihrer künftigen Haltung zu fassen.

Wien, 17. Februar. Die Enthebung des Statthalters von Böhmen Grafen Thun, unter huldvollster Anerkennung seiner mit patriotischer Hingebung geleisteten Dienste, sowie die Ernennung des Präsidenten von Schlesien Grafen v. Coudenhofe zum Statthalter von Böhmen ist jetzt amtlich bekannt gemacht worden.

Paris, 17. Februar. Die Entscheidung über das Schicksal des Ministeriums Bourgeois steht noch aus. Der Senat ist gegen, die Deputirtenkammer für das Kabinet; Letzteres hat beschlossen, vor dem Votum des Senats allein das Feld nicht zu räumen, sondern stellt die Entscheidung dem Präsidenten der Republik anheim. Muthmaßlich dürfte der ausgebrochene Konflikt im Wege eines Kompromisses beseitigt werden, indem der Justizminister Ricard und eventuell noch ein weiteres Kabinetsmitglied geopfert wird. Ob freilich diese theilweise Modifikation des Ka-

---

Märchenland.

Von

Hugo Ganz.

Aus Schnee und Eis taucht eine Burg auf, die Zimmer verschneit, die Fenster verweht. Aber so mächtig ist die winterliche Last nicht, daß sie dem kundigen Auge die Seltsamkeit des Baues verhüllen könnte. Ein langgestrecktes Gebäude, zu dem eine alterthümliche breite Holzbrücke führt. Die Theile links dem Beschauer erinnern an's fernste Mittelalter; langsam und unmerklich wandelt sich der Charakter um. Gothik, Frührenaissance, Rokoko, endlich der breite lichte und schwungvolle Styl der Jesuitenbranche gleiten an dem Auge vorüber, je weiter sich der Blick von seinem Ausgangspunkte entfernt. Was ist's für ein Bau? Etwa ein Dom, von frommen Ahnen begonnen, dessen Plan verloren wurde und der nur im wechselnden Geschmack der Zeiten von pietätvollen Nachkommen langsam, langsam ausgebaut wurde? Unmöglich; wir haben eine Burg, kein heiliges Bauwerk vor uns. Aber wo giebt es in der Welt noch ein größeres Gebäude, aus dem Jahrhundert gearbeitet, ohne zu zerstören, nur immer weiter und weiter bildend. Weist Ungarns Metropole solch ein Unikum auf, von dem keine Kunstgeschichte zu sagen weiß? Lösen wir das Räthsel: das merkwürdige Gebäude ist jung, sehr jung; vor einem Jahre stand noch kein Stein von ihm. Es ist das sog. historische Gebäude der ungarischen Milleniums-Ausstellung nach dem kühnen und geistreichen Plane des Architekten Alpár entworfen, und stellt in feinsinniger Zerschmelzung alle in Ungarn je verwandten Baustylarten dar. Die Motive sind allen Theilen des Landes entnommen. Die Königsburg von Banffy-Hamper, sowie das Kaufmannshaus in Eperies haben ihre charakteristischen Formen und Ornamente geliefert. Dies Gebäude allein ist eine kleine historische Landesausstellung.

Gar seltsam aber muthen die Reminiszenzen einer reichen Vergangenheit an, in ihrer modernen Umgebung. Da schweben unter den Zinnen und Zacken schlanke Husaren auf dem Stahle vorüber, elektrische Lampen werfen ihren Schein auf Szenen anmuthigsten Eisflirtes und im Walzertakte swingen elegante Paare ihren Reigen.

Möge man das eigenartige Bild als Symbol nehmen. Ungarn lädt die Völker des Erdenrundes zu einer Ausstellung. Aber diese Ausstellung will nicht concurriren mit den Veranstaltungen moderner Weltstädte; sie wendet sich an den historischen Sinn, dem Blicke des gegenwärtigen Geschlechts das Bild einer tausendjährigen Entwickelung zu bieten. Ungarn feiert das Fest seines tausendjährigen staatlichen Bestandes. Und dies Fest soll nicht begangen werden, ohne die dankbare Erinnerung an das, was tapfere Vorfahren geschaffen. Daher die Anknüpfung an die Ueberreste der vergangensten Zeiten, daher die sinnreiche Verschmelzung alles Gewesenen zu einem harmonischen Ganzen, daher die Mischung von Ehrwürdig-Altem mit blühend Modernem.

Die Ungarn selbst sind ein so merkwürdig Volk. Den Blick westwärts gewandt auf alle Errungenschaften moderner Cultur, mit besten Kräften dem Westen nachstrebend als einer Grenzwache europäischer Civilisation, haben sie doch die nationale Eigenart bewahrt und den Sinn für die nationale Vergangenheit. Ein nomadischer Steppenstamm, von den Wogen der Völkerwanderung über die Wälle der Karpathen geworfen, haben sie festen Fuß gefaßt in der fruchtbaren Tiefebene der Donau und der Theiß, haben einen freien Staat gegründet und sich als Herren behauptet in allen Stürmen des Jahrtausends. Ein historisches Wunder ist's zu nennen, daß dieser Stamm sich erhalten konnte ohne den Schutz einer insularen Lage, mitten unter fremden Rassen, neben starken expansiven Nationen, ein Wunder, das seine Erklärung nur finden kann in besonders glücklicher Eigenart dieses Stammes. Und suchen wir diese Eigenart zu ergründen, so geben uns Geschichte und Gegenwart ausreichende Antwort: politische Klugheit war den berittenen Orientalen, die vor einem Jahrtausend dies Land besetzten, in einem Maaße gegeben, wie sie vielleicht kein anderes Volk der Erde aufweisen kann. Der Magyar ist kein Grübler und Träumer und bei allen Aufwallungen temperamentvoller Ritterlichkeit kein leichtblütiger Vergeuder. Mit nie versagendem Instinkte erkennt er die Gebote der nationalen Selbsterhaltung und edle Natureigenschaften ermöglichen ihm, diesen Gebahren zu folgen. Ohne von der Frömmelei des Mittelalters angekränkelt zu sein, ohne jemals in religiösen Fanatismus zu verfallen, nahmen die Ungarn das westliche Christenthum an, weil das Christenthum die Civilisation des Mittelalters repräsentirte. Und die Civilisation war den rauhen Kriegern, die nach weichen Genüssen sich nicht sehnten, deshalb willkommen, weil sie die Ueberlegenheit des herrschenden, an Zahl geringen Stammes über die Unterworfenen und benachbarten Völkerschaften garantirte. Aber nicht in der Privilegirung einzelner Familien bestand die ungarische Staatsweisheit; eine weiseste Gastfreundschaft wurde allen denen gewährt, die, aus der Fremde kommend, dem ungarischen Staate und der ungarischen Gesellschaft sich anschließen wollten. Klugheit und das natürliche Wohlwollen einer ihrer selbst sicheren Rasse haben ihren Theil an dieser schrankenlosen Gastfreundschaft. Die ungarische Gesellschaft ist national im eminentesten Sinne; und doch sucht vergebens das Auge unter den Vertretern der herrschenden Klasse einen ausschließlich nationalen Typus. Die Ungarn sind heute eine Nation, nicht mehr eine Rasse; so weitherzig haben sie alle brauchbaren Elemente, die in ihren Bereich kamen, aufgenommen und aufgesogen. So wirkten civilisatorische Befähigung, Gastlichkeit und treues Festhalten an nationaler Eigenart zusammen im Dienste einer überlegenen Klugheit, die Herrschaft des magyarischen Stammes zu sichern und diesen Stamm jung und leistungsfähig zu erhalten. Was aber den magyarischen Stamm für Fremde so anziehend macht, das ist seine stolze, freie Männlichkeit, die sich selbst zu fühlen, keine Knechte braucht und die dann Freiheit und Manneswürde jedermann zugesteht.

Es wird sich lohnen, der Jubelfeier dieses Volkes beizuwohnen. Die altmagyarische Gastfreundschaft wird jeden Fremden, der seine Schritte hierherlenkt, liebend umfangen. Feste, deren Eigenart kein anderes Volk nachmachen kann, werden dem Aufenthalte Reiz verleihen. So aber jemand fürchten sollte, europäischen Comfort in der Hauptstadt des Ostens zu entbehren, so komme er her, das moderne Budapest zu betrachten, das mit seinen elektrischen Bahnen über und unter der Erde, mit seinen Hotelpalästen, mit seinen Avenüen und seinem wunderbaren Parlamentsbaue den Vergleich mit jeder Großstadt aufnehmen kann. Geschichte und Gegenwart, Nationales und Universelles werden sich vereinen, die ungarische Millenniumsfeier zu einer ganz einzigartigen, reizvollen Festlichkeit zu gestalten. Wer den Sommer des Jahres 1896 nützlich und genußvoll verbringen will, der sei Gast der ungarischen Nation in der jüngsten Weltstadt Budapest.

binets zu einer dauernden Gesundung der Regierung führen wird, bleibt zweifelhaft.

Paris, 17. Februar. Das seit Kurzem in Dienst gestellte, vom französischen See-Ingenieurcorps erbaute Panzerschiff „Bouvines" erwies sich wegen ungenügender Schiffsbreite und demzufolge mangelnder Stabilität als derzeit unbrauchbar.

Monte-Carlo, 17. Februar. Einer reichen, jungen Amerikanerin, Miß Ward, wurden ihre sämmtlichen Juwelen, die einen Werth von über 200,000 Franken repräsentiren, aus dem Hotelzimmer gestohlen, während die Dame das Diner im Speisesaal einnahm.

London, 17. Februar. Die Times melden aus Kapstadt: Mehrere englische Husaren-Officiere sind von Pietermaritzburg nach Rhodesia abgegangen, um, wie man annimmt, von Regierungswegen den Befehl über die Polizei der Chartered Company zu übernehmen.

London, 17. Februar. Die Times melden aus Santiago vom 15. d. M.: Eine Reihe von Besprechungen zwischen dem Gesandten von Argentinien und dem chilenischen Minister des Auswärtigen führte zu einem Uebereinkommen auf Grundlage der Erledigung der Grenzstreitigkeiten und der Abtretung des Gebietes von Puna de Atacama. Diese beiden Fragen werden nunmehr als endgiltig beigelegt betrachtet.

London, 17. Februar. Die einflußreiche Wochenschrift South Africa enthält ein Telegramm ihres speciell nach Johannesburg entsandten Vertreters über eine Unterredung mit Präsident Krüger, in welcher derselbe versichert, es werde ihm möglich sein, noch während dieses Jahres ein Gesetz im Volksraad durchzubringen, das etwa 7000 Ausländern das Stimmrecht verleihe. Die Einladung Chamberlain's, England zu besuchen, habe er angenommen, und er werde eine Specialsitzung des Volksraad einberufen, um dessen Genehmigung zu seiner (Krüger's) Reise nach London zu erhalten.

London, 17. Februar Heute Nacht zerstörte ein gewaltiger Brand die oberen Stockwerke eines drei Etagen hohen, von mehreren Familien bewohnten Logirhauses in Church-Street. Die brennende Treppe schnitt den Bewohnern den Weg ab. Eine Frau mit drei und ein Ehepaar mit zwei Kindern verbrannten lebendig. Es spielten sich furchtbare Scenen vor den Augen der Menge ab. Der Ehemann der erstgenannten Frau sprang mit brennenden Kleidern aus dem zweiten Stock hinab und spießte sich an einem eisernen Gitter auf. Der Unglückliche wurde in hoffnungslosem Zustande davongetragen. Mehrere Constabler und Feuerwehrleute wurden bei dem Rettungswerk schwer verletzt.

Kopenhagen, 17. Februar. Bei Ankunft des Kopenhagener Schnellzugs in Klampenborg fand man gestern Abend in einem Coupee erster Klasse einen elegant gekleideten Herrn und eine junge Dame blutüberströmt im Sterben. Sie hatten sich mit einem Revolver, der auf dem Boden lag, durch Schüsse getödtet. Der Herr hieß Morgan, er war Engländer und seit 1890 Lector an der Universität zu Lund (Schweden). Wer die Dame ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Sie trug einen werthvollen Diamantschmuck. Man vermuthet ein Liebesdrama.

Telegramme.

Petersburg, 18. Februar. Aus Irkutsk ist gestern folgendes Telegramm des Redacteurs der „Oestlichen Rundschau" Popow eingetroffen: Der durch Kondakow, von dem die Nachricht über Nansen herrührt, aus Jakutsk gesandte Bericht ist vollkommen glaubwürdig. Kuchnajew besitzt in Ustjansk eine Waarenniederlage, welche unter der Leitung seines Neffen steht. Dieser sandte wahrscheinlich die Nachricht, welche nach unseren Berechnungen von Anfang Januar herstammen muß. Die Redaction der „Oestlichen Rundschau," welche das Telegramm aus Kirensk veröffentlichte, drückte ihr Erstaunen über den Ursprungsort des Telegrammes aus, beschloß aber die Veröffentlichung, weil sie der Glaubwürdigkeit Kondakow's vertraute. Inzwischen ist keine weitere Nachricht eingegangen.

Wien, 18. Februar. Der Andrang des Publikums zur Besichtigung der Leiche des Obersthofmeisters Prinzen zu Hohenlohe ist ein außerordentlich großer. Nachmittags verrichtete die Familie des Entschlafenen ein stilles Gebet im Trauergemache. Es laufen immer neue Kränze ein; unter denselben befinden sich solche vom Prinzregenten Luitpold, der Königin Marie und der Prinzessin Mary von Hannover.

Paris, 18. Februar. In dem Processe gegen die Zeitung „La France" wurden auf Veranlassung des Vertheidigers Andrieux als Entlastungszeugen vorgeladen der gegenwärtig eine Gefängnißstrafe abbüßende frühere Minister Baihaut, ferner Arton, unter dem Titel „früherer Generalagent der Parlamentsreporter" und der frühere Detective Dupas. Alle drei sind in einem Nebenraume des Gerichtssaals anwesend.

London, 18. Februar. Das Auswärtige Amt giebt bekannt, daß die britischen Marine-Truppen nach Söul lediglich zum Schutze der dortigen englischen Gesandtschaft auf Grund des bedrohlichen Aussehens der koreanischen Angelegenheiten entsandt worden sind.

Stockholm, 18. Februar. Auf zahlreiche Anfragen in Betreff der Expedition Nansen's erklärt Nordenskiöld für wahrscheinlich, daß Nansen im nördlichen Theile des Karischen Meeres oder in der Nähe von Kap Tscheljuskin, wo die Vega ihren Kurs veränderte, mit dem Schiffe im Eise fest geblieben, später nicht freigekommen ist, vielleicht aber nördlich bis zum 78. Grad n. Br. getrieben wurde. Hier habe Nansen Land gefunden und Schlitten- oder Schneeschuhfahrten unternommen; habe aber auf diese Weise kaum den Nordpol erreichen können, weil eine solche Fahrt für eine Entfernung von 1200 bis 1500 Kilometern unmöglich erscheine.

Madrid, 18. Februar. Eine hier eingetroffene Depesche aus Havanna meldet, daß dort großes Unwetter herrscht, daß aber trotzdem die kriegerischen Operationen fortdauern. Die Insurgenten hätten versucht, einen Einfall in die Provinz Matenza zu machen, aber die Hauptmacht der spanischen Armee halte fortgesetzt die Provinz Havanna besetzt, in welcher die Hauptführer der Insurgenten Gomez und Maceo an der Spitze zahlreicher Banden stehen. — Der „Heraldo" behauptet, General Weyler habe neue Unterstützungen an Truppen und Geld verlangt.

Konstantinopel, 18. Februar. Das Criminalgericht verurtheilte den früheren Commissar bei der Verwaltung der ottomanischen Staatsschuld, Murad Bei, in contumaciam zum Tode und sprach über dessen Güter die Sequestration aus.

New-York, 18. Februar. In einer Wäschefabrik in Troy bei New-York entstand gestern Feuer. Unter den 300 dort beschäftigten Frauen und Mädchen brach eine furchtbare Panik aus. Viele sprangen aus dem fünften Stockwerk herab, einige wurden getödtet, 20 bis 30 werden vermißt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kornakowski, Etinger, Eiger und Kroll aus Warschau. — Mebius aus Tomaschow. — Tarasow aus Petersburg. — Skawinski aus Höchst a. M. — Behn aus Paris.

Hotel Victoria. Herren: Gurka aus Warschau. — Mannaberg aus Breslau. — Lipski aus Thorn. — Taczanowski aus Gromanow. — Mikelsohn und Widuk aus Libau.

Hotel Mannteuffel. Herren: Adamski, Schmidt, Indich und Krambowski aus Warschau. — Frank und Engel aus Berlin. — Grunes aus Witebsk. — Szalowski und Biberstein aus Sarnow. — Kahn aus Riga. — Wiganowski aus Szydlow.

Hotel de Pologne. Herren: Kletz aus Wrzeszczewice. — Srednicki aus Karwin. — Stopnicki, Szafyr, Wiederschall und Knabe aus Warzchau.

Okowit-Preise.

Warschau, 18 Februar 1896.

	Brutto		Netto	
accise 10 Kop. vom Grad	Nach Abschlag vom		2%	
Engros 100°	—	—	11.03	— — 10 81
78°	—	—	8.60	— — 8 43
Im Ausschank 100°			11.18	— — 10 96
„ 78°			8.72	— — 8 55

Coursbericht.

Berlin, den 19. Februar 1896.
100 Rubel = 217 M 30
Ultimo = 217 M 25

Warschau, den 18 Februar 1896.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	3	—.—	—.—	46.12½, 15, 17½, 20
London	1 Pfrl.	2	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rbl.	4	—.—	—.—	—

Warschau, den 19. Februar 1896.

Berlin	46	25	
London	9	43	
Paris	37	55	
Wien	78	15	

Getreidepreise.

Warschau, den 18. Februar 1896 (in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken.)

Weizen.			
Fein	von 83	bis	85
Mittel	„ 77	„	82
Ordinär	„ 70	„	75
Roggen.			
Fein	„ 59	„	60
Mittel	„ 57	„	58
Ordinär	„ 55	„	56
Hafer.			
Fein	„ 70	„	72
Mittel	„ 64	„	68
Ordinär	„ 60	„	63
Gerste.			
Fein	„ 67	„	76
Mittel	„ 59	„	64

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

	Stunden und Minuten.					
Ankunft der Züge in Lodz	**3.11**	**9.41**	**11.11**	**4.25**	**8.31**	**11.11**
Abfahrt der Züge v. Koluschki	2.08	8.38	10.23	3.22	7.28	10.23
„ Tomaschow	—	7.06	—	—	5.47	—
„ Bzin	—	12.43	—	—	3.02	—
„ Iwangorod	—	6.32	—	—	4.10	—
„ Skierniewice	1.08	7.08	8.55	2.02	5.20	8.55
„ Alexandrowo	—	2.4[illegible]	—	8.25	—	2.25
„ Bromb.) via Alex.	—	12.32	—	5.50	—	9.46
„ Berlin) via Alex.	—	7.29	—	11.53	—	11.17
„ Ruda Guscws.	—	6.26	8.13	—	4.38	8.13
„ Warschau	11.50	5.20	7.00	12.25	3 25	7.00
„ Moskau	12.33	—	—	10.23	8.23	—
„ Petersburg	12.43	—	—	11.23	—	—
„ Petrokow	—	6.50	—	1.37	5.43	7.35
„ Czenstochau	—	12.38	—	11.23	3.23	—
„ Zawiercie	—	10.55	—	10.17	2.13	—
„ Dombrowa	—	8.55	—	8.58	1.—	—
„ Sosnowice	—	8.15	—	8.30	12.40	—
„ Granica	—	9.00	—	8.05	1.—	—
„ Wien	—	—	—	9.59	7.44	—
Abfahrt der Züge aus Lodz	**12.40**	**6.50**	**7.10**	**1.15**	**5.10**	**7.45**
Ankunft der Züge in Koluschki	1.43	7.38	8.13	2.27	6.22	8.33
„ Tomaschow	—	—	10.17	4.59	—	9 54
„ Bzin	—	—	2.02	9.45	—	—
„ Iwangorod	—	—	5.08	3.08	—	—
„ Skierniewice	4.50	9.—	—	3.36	7.49	9.51
„ Alexandrowo	—	3.10	—	9.30	—	—
„ Bromb.) via Alex.	—	7.18	—	12.19	—	—
„ Berlin) via Alex.	—	5.59	—	6.24	—	—
„ Ruda Guscws.	—	9.42	—	—	8.29	10.41
„ Warschau	6.10	10.55	—	5.10	9.35	12.00
„ Moskau	6.13	—	—	—	6.53	—
„ Petersburg	6.00	—	—	7.30	12.40	—
„ Petrokow	2.41	—	9.24	4.12	7.39	11.15
„ Czenstochau	4.27	—	11.50	6.32	10.08	—
„ Zawiercie	5.25	—	1.09	7.49	11.35	—
„ Dombrowa	6.06	—	2.17	8.55	12.39	—
„ Sosnowice	6.25	—	2.40	9 20	1.00	—
„ Granica	6.20	—	2.10	8.50	12.35	—
„ Wien	4.07 Courierzug	—	5.29	7.04	4.07 Passagierzug	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserate

Restaurant Frankfurt
Täglich
Concert
der berühmten Wiener-Damen-Kapelle,
bestehend aus 8 Damen und 3 Herren.
Director: Herr **Eduard Preyssig.**
An Sonn und Feiertagen auch Früh-Concert von 12—2 Uhr und beginnen die Abend-Concerte schon um 6 Uhr Abends.

Lagiewniki Łódź
Widzewska 64
Cena Okowity z dnia 19 Lutego
Netto
Hurtowa w. 78% Rs. 8.85
Szynkowa w. 78% „ 8.95.
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Dr. med. Goldfarb,
Specialarzt für **Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,** in von sei er wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.
Sprechstunden: 9—11, 5—8. Cegelniana-Straße 31.

Meister gesucht
für **Streichgarn-Fabrication** (Herrenstoffe) in Weberei und Manipulation gut erfahren. **Nur bewährte Kräfte** wollen Offerten sub M. U. J. in d. Exp. d. Bl. abgeben. Discretion bei Nichtengagement zugesichert.

Zu Rubel 50, 55 und 60!
schöne Tisch-Service
für 12 Personen, vom besten Porcellan, mit schöner Handmalerei, die mit Blumen oder Monogrammen verziert ist, bestehend aus 36 flachen, 12 tiefen Dessert- und Compottellern, 12 Paar Kaffee-Tassen, 12 Paar Thee assen, 1 Base, 2 runden Schüsseln, 2 Heringschüsseln. 4 Schüsselchen, 2 Saucieren, 1 Confituren-Gefäß oder 1 Obstkorb, 2 Senfgefäße, 2 Salzgefäße, 1 Butterdose, 1 Theekanne oder Kaffe kanne, zusammen 220 Stück.
Fayance-Service in guter Gattung, mit Blumen- oder Dessinmalerei, bestehend aus 117 Stück, zu 35 Rbl. Bei Zuzahlung von 10 Rbl. werden zu diesen Services 36 Stück Crystallglas beigegeben. Thee-Service für 12 Personen von 6 Rbl an. Waschgarnituren, bunt, von 3 Rbl. 50 Kop. an Blumentöpfe (Cachepot in großer Auswahl von 2 Rbl. an für das Paar, Blumenvasen, Toilettgarnituren, Küchenkörbe, sowie Fayance- und Glas-Porcellanerzeugnisse zu ausnemend billigen Preisen verkauft nur die
Hauptniederlage und Malerei von
Porcellan- Fayance- u Glaswaaren von
Richard Fijałkowski,
in Warschau, Bractastraße Nr. 20
im Privatlokal, Parterre (Frontseite.
Um Beachtung der Adresse wird gebeten.

Ein erfahrener Lehrer,
Akademiker.
ertheilt gründlichen Unterricht in der russischen, französischen und deutschen Sprache nach einer leicht faßlichen Methode.
Offerten sub. E. B. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Grand Magasin des Meubles
P. Globus
Varsovie. Bielańska Nr. 5.

Ruf's Grand Hotel de Russie
(„Rossija") in Charkow. Haus ersten Ranges. Lift. Vortheilhafte Bedingungen für Geschäftsreisende.

Königl.
Webeschule
zu Falkenburg in Pommern
verbunden mit Abtheilung für Chemie, Färberei und Appretur, ertheilt praktischen und theoretischen Unterricht in der Weberei, besonders in der Tuch- und Buckskinfabrikation, sowie in Chemie, Färberei und Appretur. **Beginn des Sommersemesters am 13. April.**
Prospekte und nähere Auskunft kostenfrei durch den Director
Dr. E. Fischer.

Die Dame,
welche auf dem am Sonnabend, den 8. Februar, im Grand-Hotel stattgehabten Balle des Gesangvereins „Lutnia" **eine Pelzrotunde vertauscht hat,** wird hierdurch dringend um **Umtausch ersucht** und kann die ihrige im Comptoir des Herrn **Z. Daleszyński,** Dzielnastraße 30, in Empfang nehmen.
Verwaltung des Grand-Hotel.

Israelitisches
Töchter-Pensionat
von **ALMA CONSTÄDT,**
Dresden, Christianstraße 20 I, von Ostern 1896 an: Struvestraße 31 II. u. III., englisches Viertel. Unterricht von vorzüglichen Lehrkräften, Französisch und Englisch im Hause.
Aufnahme der Schülerinnen: Ostern 1896. Referenzen: Ihre Ehrwürden Herr Prediger Dr. Jelski, Lodz, Herr Rabbiner Dr. Winter, Dresden, Herr Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

Geld-Schränke
(gepanzert)
Casseten, Copierpressen
in verschiedenen Größen empfiehlt die Geldschrankfabrik
von
KARL ZINKE
Przejazdstraße Nr. 14.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 20. Februar 1896:

Benefiz

für Herrn **WALTER THOMASS,**

1. jugendl. Held und Liebhaber.

Bei ermäßigten Preisen der Plätze (Mittelpreise).

Zum 1. Male:

NIOBE.

Schwank in 3 Akten von Harry Paulton und E. Paulton. In freier Bearbeitung von Dr. Oskar Blumenthal.

Genau nach der Bühneneinrichtung des Lessing-Theaters in Berlin in Scene gesetzt.

Cornelius Griffin — — — Walter Thomaß.

Sonstige Hauptrollen: Olga von Billing, Aurelie Wanderhold, Marie Mäder, Vilma Böckmann, Dora Richenfels, Hermann Meltzer-Burg, Max Christoph, Adolf Rehfeld, Felix Stegemann ꝛc.

Hierauf:

Eine vollkommene Frau.

Schwank in einem Akt von Carl Görlitz.

Morgen, Freitag, den 21. Februar 1896:

Ausnahmsweise auch für dieses große Wagner'sche Werk ermäßigte Preise der Plätze (Mittelpreise).

In neuer und reicher Ausstattung.

Decorationen neu! Costüme neu! Sämmtliche Requisiten neu!

Unter Mitwirkung des gesammten Schauspiel-Personals.

Mit verstärktem Orchester und großem Chor.

Tannhäuser,

der Sängerkrieg auf der Wartburg,

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Elisabeth — Marie Hartmann-Chalupetzky.

Sonstige Hauptpartien: Robert Milenz, Franz Bartowsky, Albin Günther, Ferdinand Wachtel, Carl Starka, Franz Schuler, Paul Hinze, Dora Frank.

Die neuen Decorationen

1. Akt: „Das Innere des Hörselberges bei Eisenach",
2. Akt: „Im Saale der Wartburg (Sängerkampf)",
3. Akt: „Vor der Wartburg mit Ansicht derselben", } gemalt von W. Maresch.

Die neuen Costüme sind vom Obergarderobier Thiele angefertigt.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 23. Februar 1896 wird die große Komödie in 4 Akten

Thielemann's

von Hans Olden, dem Verfasser von „Ilse" und anderen werthvollen Werken, nach vorausgegangenen mühevollen Proben und in wiederum neuer Ausstattung, auch hier in Lodz zur erstmaligen Darstellung gelange. Die vornehmste Bühne Berlins, das „Deutsche Theater" zählt das Stück zu seinen erfolgreichsten der Saison.

In Vorbereitung:

Verkaufte Braut, Wie die Alten sungen, Julius Cäsar, Vasantasena, Orpheus in der Unterwelt, König Richard III, Lohengrin.

Die Direction.

Ermäßigtes Entree.

Meisterhaus, Petrikauerstr. Nr. 100.

Heute, Donnerstag letzter Tag.

Der Negerhäuptling, Prinz Quente Nimla

mit seinen wilden Kriegern, Eingeborene von der Pfefferküste (West-Afrika.)

Entree: 1. Platz 20 Kop., 2. Platz 10 Kop., Kinder unter 12 Jahren zahlen: 1. Platz 10 K., 2. Pl. 5 K.

Vorstellung beginnt jede volle Stunde von Mittag 1 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Unwiderruflich letztes Auftreten Donnerstag, den 8. (20.) Februar a. c.

Hiermit beehre ich mich dem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend bekannt zu machen, daß ich an der **Nikolajewskastraße Nr. 25,** neben der Post, im Hause Liebsch, ein

Restaurant

eröffnet habe.

Kalte und warme Küche, Mittagsessen, Frühstücke, Abendbrod stets zu civilen Preisen.

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Aufmerksame Bedienung ist zugesichert.

Gustav Wenske.

STOTTERN und andere Sprachleiden heilt schnell u. gründlich C. Denhardt's Anstalt **Dresden-Blasewitz. Aelteste,** durch **S. M. Kaiser Wilhelm I.** ausgezeichnete Anstalt Deutschlands. Prospecte gratis und franco

---

Pariser Puppen.

EIGENE PORCELLANMALEREI

T. Z. OSIŃSKI

Venetianisches Glas. Majolika-Tabletts.

Marszałkowskastraße Nr. 142, in Warschau,

empfiehlt in großer Auswahl:

Tisch-Service aus schönem Porcellan in der eigenen Anstalt nach den neuesten französischen Modellen gemalt, für 12 Personen, 116 Stück von 45 bis 150 Rbl.

Tisch-Service, französische und englische aus Fayance, für 12 Personen, von 23 bis 80 Rbl.

Waschtisch-Garnituren, französische u. englische, von 3—30 Rs., farbige bis 30 Rs.

Thee- und Kaffee-Service für 12 Personen, mit farbiger Verzierung, von 6 bis 35 Rbl.

Blumentöpfe, buntfarbige, das Paar von 2 bis 50 Rbl.,

sowie viele Neuheiten aus Porcellan, Majolika und Glas.

Französische u. belgische Crystallglas-Waaren.

Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkonplatten, **sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten,** Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Friese ꝛc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen

das Stuckateur- und Steinmetz-Geschäft

von

Hartmann & Schimmelpfennig,

Kirchhof-Chaussée. (100—80

ERNST HOTOP

BRÜNN, Olmützergasse 9. **BERLIN W.,** Kurfürstenstr. 122. **BUDAPEST,** äussere Waitznerstr. 70.

Ziegel-Maschinen,

Walzwerke, Thonschneider etc. eigener Construction.

Höchste Leistung.

Transporteure, Pläne für Anlagen von Zieglereien,

Chamotte-Fabriken, Cement-Fabriken, Kalkbrennereien, Mörtelwerken etc.

Rohmaterial wird in meinem Ziegeleibetriebe in Zittau praktisch ausprobirt.

Prospecte gratis und franco.

Engros-Verkauf von

seidenen Plüschen u. Sammeten

der Gesellschaft der

Białystoker Manufactur und F. Eugen Becker & Co.

vom Lager und auf Bestellung befindet sich bei

Adolf Richter,

Przejazdstraße Nr. 4 neu.

Die

Jalousien-Fabrik

von

A. Stiebert,

Dzielnastr. Nr. 24,

empfiehlt sich zur Anfertigung der beliebten

Holzstab-Sonnen-Jalousien,

von innen sowie von außen der Fensteröffnungen, vom besten Material und soliden Preisen.

Wohnung

per 1. März, bestehend aus 3 Zimmern mit Bequemlichkeiten gesucht.

Offerten an die Exped. d. Bl. unter **J. G. 23** zu richten.

Stellung. Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher prämiirter Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie,

Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantirt

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede—Elbing, Preussen

Ein

Bautechniker

tüchtig und gewandt im Detailliren und Entwerfen von Façaden, findet sofort sehr günstige und dauernde Stellung.

Nur junge, tüchtige Kräfte können berücksichtigt werden.

Gustav Landau, Architect,

Dzielna-Straße Nro. 4.

Gold, Silber, Brillanten

und plattirte Gegenstände, werden von mir aus den Leihanstalten eingelöst und bestens bezahlt. Bijouterie, Silbergegenstände neu und renovirt, für Hochzeitsgeschenke; allerlei Bestellungen und Reparaturen liefere wirklich billig. Ein **paar Goldringe von Rs. 6 an. 61 Neue Welt 61,** Privatwohnung. (26—13

Juwiler, Juwelier.

Fil. d. Berl. Panorama

Promenadenstr. 1 Haus Pinkus.

15. Reise

1 Reise am Como-See

Mailand.

Restaurant Fischer,

Petrikauerstraße Nro. 120,

empfiehlt

jeden **Dienstag, Donnerstag** und **Sonntag**

Flaki.

Otto Fröhlich.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 21. Februar a. c. um 7½ Uhr Abends.

im neuen Requisitenhause des 3. Zuges

Signal-Uebung

sämmtlicher Signalisten der ersten 4 Züge.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht das

Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Dwornik,

verheirathet aber kinderlos, sofort gesucht. Deutsche und polnische Sprache erforderlich. Daselbst wird ein gediegener **Gärtner** verlangt.

Wolczanska-Straße Nro. 862/863 im Comptoir.

Wohnungen zu vermiethen.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermiethen.

Kamienna-Straße Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielnast 34.

Petrikauerstraße Nr. 22.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, geeignet für ein Geschäftslokal oder Privatwohnung vom 1. Januar zu vermiethen. Näheres Petrikauerstraße Nr. 22, Wohnung 12, von 9—12 Uhr Mittags.

St. Annastraße Nr. 11.

Zwei Wohnungen in der Bel-Etage, bestehend aus zwei Zimmer und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, oder auch im Ganzen per 1. April 1896 zu vermiethen.

Wohnungen,

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmer mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermiethen im Hause Pańska Straße Nr. 35 (Grüner Ring). Näheres beim Hauseigenthümer.

Eine Stallung u. Wagenremise

in der Kamienna-Straße Nr. 11 ist sofort **zu vermiethen.**

Ein Parterre-Haus,

worin sich ein Laden befindet, ist im Ganzen oder auch theilweise vom 1. Juli ab Nawrot-Straße Nro. 4 abzugeben.

Näheres bei **T. Steigert,** Petrikauer-Straße Nro. 521.

Lipowastraße Nr. 11|47

(zwischen der Grünen- und Ziegelstraße) bei **Kossel,** Zimmer mit Küche sowie auch einzelne Zimmer per sofort oder per 1. April zu vermiethen.

Petrikauerstr. 727|165

eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, geeignet als Geschäftslokal, eventuell mit Laden, per 1. April oder 1. Juli. Daselbst ist auch ein großer Platz 100×100 Ellen nebst zwei kleinen Wohnhäuschen zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer, Wohnung No. 1.

Widzewskastr. Nr. 122

vis-à-vis der Pusta-Str.

Verschiedene Wohnungen bestehend aus 1 Zimmer und Küche bis 8 Zimmer und Küche mit sämmtlichen Bequemlichkeiten wie Wasserleitung ꝛc. sind zu vermiethen und vom 1. Juli a. c. zu beziehen. Auf Wunsch auch Stallung und Lagerräume.

Cognac National

übertrifft jede Concourrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen

Man verlange überall Cognac der Firma National, Warschau, Dzika Nro. 7.

Die Buchhandlung

von

L. ZONER,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 90, Haus Th. Steigert

empfing und empfiehlt nachstehend verzeichnete

Belletristische Neuigkeiten

Reichenbach, M. „Der Freier der Wittwe", Erzählung.
Eckstein, E. „Die Spanierin", eine Carnevals-Geschichte
von Dincklage, F. „Falsch gepeilt", Roman.
Litner, M. „Sterne und Stille", „
Römer, A. „Licht und Finsterniß", „
von Spättgen, D. „Der Schein", „
Bleibtreu, K. „Erbrecht", „
Isolani, E. „Vor und hinter dem Vorhang, allerlei Betrachtungen."

Kretzer, M. „Die gute Tochter", Roman.
Adlersfeld-Ballestrem. „Comtesse Käthe", Humoreske
Vacano, E. M. „Die Seufzerbrücke", Novelle.
Bernhard, M. „Unweiblich", Roman.
„ „Verkauft und verloren" Roman.
Franzos, C. E. „Tragische Novellen."
Vacano, E. M. „Das Herz der Gräfin", Novelle.
Stößel, A. „Die Freunde", Roman.
von Hanstein, A. „Die Actien des Glücks", Roman.

Jugendschriften:

Auerbach's deutscher Kinderkalender pro 1896. Collection Verne, 66 Bände (einzeln verkäuflich). Mütterchens Hilfstruppe, eine hübsche Geschichte und Anleitung, wie Knaben und Mädchen zu Hause helfen können. Wildermuth, Ottilie, „Vom Berg und Thal" Bechstein, L., „Märchenbuch", neuste Ausgabe. Freitag, „Der Dilettant auf allen Gebieten. Steinau, „Leitfaden für junge Mädchen."

Die Desinfections-Gesellschaft

„Otwock"

macht hiermit bekannt, daß sie die alleinige Leitung ihres Lodzer Unternehmens

Herrn Max Laski

übertragen hat.

Wir empfehlen:

1) Die **Desinfection** und **Abfuhr** der Senkgruben vermittelst unseres potentirten Torfmulles (Patent 5987),

2) **Zimmerclosette** neuester Construction (Selbststreuer),

3) **Spodiumpulver** und **zu allerlei Bauten** verwendbares Torfmull, als ein gegen Feuchtigkeit vorzügliches **Isolirmittel,**

4) Die mit Selbststreuen neueingerichteten (Patent 5987) **übertragbaren Aborte,** wie solche bereits in mehreren hiesigen Fabriken zur größten Zufriedenheit derselben functioniren.

Wir sichern zuletzt unseren geehrten Kunden die prompteste Bedienung zu, für deren Ueberwachung speciell Controlleure angestellt worden sind.

Comptoir: Widzewskastr. Nr. 64, im Hofe rechts.

Telephon-Anschluß unter „Otwock".

Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämmtliche Maaße und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung

bei

A. Diering

Optiker.

Zu vermiethen

1 großer Laden

auch Keller, per Juli dieses Jahres.

Nowomiejskastr. 232, Haus Dobranicki.

Warschau Mazowiecka Nr. 8

F. PIERZCHALSKI.

— Die —

neueröffnete Glas-Niederlage u. Porcellan-Malerei

empfiehlt eine große Auswahl von **Tisch-Service** aus Porcellan mit Handmalerei, bestehend aus 117 Stück von 50 Rs. an. Fayans-Service von 30 Rs. an Waschtisch-Garnituren von 3 Rs. 30 Kop. an. Blumentöpfe das Paar von 2 Rs. an.

Tisch-Glas, böhmische und ungarische Majolika, Sächsische und Französische Galanterie-Gegenstände zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Porcellanteller von 1 Rs. 80 Kop. das Dutzend. Große Fayans-Teller von 60 Kop. an. Gläser von 50 Kop. pro Dutzend an.

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

Privat-Heilanstalt.

(Ecke Ziegel- und Wschodniastraße).

Sprech-stunden

9—10 **Dr. Brzozowski,** Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
11—12 **Dr. Gansch,** innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
11—12 **Dr. Branco,** innere, speciell Nervenkrankheiten (electrische Behandlung) und Frauenkrankh.
12½-½ **Dr. Littauer,** Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst. u. Freitag).
1—2 **Dr. Godebel,** innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1—2 **Dr. Kowinski.** Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1—2 **Dr. Przedborski,** Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2—3 **Dr. K. Jasiński,** Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag)
2—3 **Dr. Likiernik,** Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2—3 **Dr. Pinkus,** innere und Kinderkrh.
4—5 **Dr. Krusche,** chirurgische Krankheit. (Montag, Mittwoch und Sonnabend).

Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Eine arme Mutter

möchte gern ihren 6 Wochen alten

gesunden Knaben

an Kindesstatt abgeben.

Adresse: **Pólnocnastraße Nr. 26,** Wohnung Nr. 6.

Cautionsfähige Colporteure

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in

L. Zoner's Buchhandlung.

Fachleute haben den Vorzug.

Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage:

Kl. Oktav-Format.

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.

In Halbleder geb.

MEYERS HAND-LEXIKON

des

allgemeinen Wissens.

„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses." (Dr. Jul. Rodenberg.)

Prospekte gratis.

Preis 10 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Zu beziehen durch:

L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90.

ADRESSEN-TAFEL.

Kinderarzt.
Orthopädie und Kuhpockenimpfung.
Dr. Laski
wohnt jetzt
Nowomiejska Nr. 4, Haus vormals Raimann, vis-á-vis der Droguenhandlung d. H. Lipinski.

Dr. med. A. Tochtermann,
gew. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof. Unverricht, hat sich nach 3-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistenzarzt in Jurjew (Dorpat) — in Lodz niedergelassen. Petrikauer-Straße Nr. 73 gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9—11 Vormittags und 4—6 Nachmittags.
Innere und Nervenkrankheiten.

Machen Sie
einen Versuch
mit Caffee „Sanitas".
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 15. September 1893 unter Nr 1492.
Ueberall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herschkowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Möbel- und Billardfabrik,
sowie Lager von
A. KLOSE,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Neukirch billige Preise.

Besteht seit dem Jahre 1789.
Uhren-Lager von
L. M. Lilpop
in Warschau, Senatorska 496, Ecke Miodowa, empfiehlt
Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren
aus den ersten Fabriken.

Reparaturen werden ungenommen.

Zahnarzt H. Pruss,
Petrikauer-Straße Nr. 166 vis-a-vis der Apotheke des Herrn Kraft, unweit des Paradieses. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren schadhafter Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platine und Kautschuk mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.
Für Arbeiter das Honorar ermäßigt.

MASSAŻYSTA
W. Kossobudzki,
tamże gabinet specjalnego wcierania maści rtęciowej,
Zawadzka Nr. 4.

OD KASZLU!
karmelki szlazowe, słodowo-miodowe i anižowo-ziołowe po 40 kop. funt,
poleca
Cukiernia J. Szmagier,
Piotrkowska 38.

Dr. med. S. GOLZ,
gewesener Volontär-Assistent an der kgl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und früherer poliklinischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialistischer Ausbildung im Auslande, in Lodz niedergelassen als Specialarzt **für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.**
Konstantynowska-Str. Nr. 7, II.
Sprechstunden bis 11 Uhr Vormittags u. von 6—8 Uhr Ab., von 5—6 nur für Damen.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,
72, Wschodnia-Straße 72,
„Alte Post",
vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeyer.

A. Timofiejew,
Aeltester Feldscheer
Południowa Nr. 6.

Wo werden schadhafte Zähne plombirt, künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte bei mäßigen Preisen angefertigt und schlechtsitzende Gebisse umgearbeitet?
Bei Zahnarzt M. Kaplan,
unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn **L. Böcke.** Południowastraße Nr. 5 2. Etage Front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von localen Anästheticum gezogen.
Für Unbemittelte von 8—9 Uhr Morgens unentgeltlich.

Dr. Littwin,
Specialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer-Straße Nr. 9
Empfangsstunden von 9—11 Vorm. und 6—8 Nachmittags.

Alfred Richter,
Tapezierer und Decorateur,
Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Masicki,
empfiehlt sich zur Ausführung sämmtliche in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
Petrikauer-Straße 38, Haus Tennebaum.

Modes M-me Gustave
empfiehlt Hüte, Rüchen, Jabotts, Parfümerie in- und ausländische
Pariser Modelle u. Hüte
von G. Marczewska in Warschau.

Julius Vogel,
Petrikauer-Straße Nr. 92.
Fabrik für Webereibedarf
Webeblätter, Webegeschirre, Musterzeuge, Stahlgeschirre, Rumorgeschirre, Jaquardeisen u. s. w.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 42. Donnerstag, den 8. (20.) Februar 1896.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Geld und Gut.

Roman von O. Elster.

(15. Fortsetzung.)

Einige Knechte und Mägde, welche mit Aufladen von Dung beschäftigt waren, starrten dem Wagen mit gleichgültigen Blicken nach, ohne freundlichen Gruß, mit dem die Knechte und Angestellten des alten Amtmanns sonst dessen Gäste bewillkommt hatten.

Auf der Freitreppe des Herrenhauses ward Traugott durch Eberhards Gattin, Fritz Bierhahn, Arno v. Freden und dessen Frau, Martha, begrüßt. Alle waren von einer großen Freundlichkeit, die jedoch keinen offenen, herzlichen Eindruck machte, sondern die Absicht verrieth, Traugott günstig für ihre Pläne zu beeinflussen.

„Wo sind Mutter und Christel?" fragte dieser, sich erstaunt umblickend.

„Sie werden sie im Salon treffen, lieber Schwager," entgegnete Eberhards Frau, eine derbe, gewöhnliche Erscheinung, der der Aufputz einer modischen, kostbaren Toilette ein lächerliches Aussehen verlieh. „Mama ist kränklich und darf sich dem scharfen Ostwinde nicht aussetzen; Christel sorgt für Ihr leibliches Wohl, lieber Traugott, durch ein gutes Souper."

„Auf das wir schon seit einer Stunde warten," warf Fritz Bierhahn lachend ein. „Ihr seid sehr langsam gefahren: Schwager Eberhard hat seine Gäule wieder einmal geschont. Wenn ich Sie mit meinen ungarischen Juckern abgeholt hätte, Traugott, wären Sie eine halbe Stunde früher angelangt. Morgen müssen Sie sich die Pferdchen ansehen. Prachtthiere, sag' ich Ihnen. Kosten mich 200 Doppelkronen."

„Bei Pferden kann man ja den Preis sagen," meinte Arno v. Freden mit einem spöttischem, überlegenen Lächeln.

Traugott trat rasch in das Haus. Christel kam ihm entgegen und flog ihm in die Arme, ihn mit herzlichem Kuß begrüßend.

„Ich danke Dir, Traugott, daß Du gekommen bist," flüsterte sie mit thränenerstickter Stimme.

„Fürchte Dich nicht, Christelchen," entgegnete Traugott leise und zärtlich. „Habe volles Vertrauen zu mir; ich werde Dich nicht verlassen."

„Jetzt fürchte ich mich nicht mehr, Traugott, da Du bei mir bist.'"

„Zu Tisch! Zu Tisch!' rief Fritz Bierhahn. „Wie lange sollen wir noch warten?"

„Wenn ich bitten darf, lieber Schwager," wandte sich Helene an Traugott, indem sie ohne Umstände den Arm in den Traugotts legte und ihn in den Speisesaal führte.

Hier begrüßte Frau Erdmann ihren Sohn. Traugott sah mit schmerzlichem Erstaunen die Veränderung in dem Wesen der Mutter, die kaum einige herzliche Worte an ihn zu richten wagte. Ihre Augen schweiften dabei mit ängstlichem, scheuen Ausdruck nach Eberhard hinüber, als wollte sie sich versichern, daß sie durch ihre Zärtlichkeit für Traugott jenen nicht verletzt hatte.

Bei Tisch führten Arno v. Freden und Fritz Bierhahn das Wort. Der letztere erzählte in seiner protzenhaften Weise von seinen weiten Reisen, während Arno v. Freden den Schwager in ziemlich unverblümter Weise verspottete, was jedoch Fritz Bierhahn kaum zu bemerken schien. Er war von seiner eigenen Vortrefflichkeit, seinen persönlichen Vorzügen und seinem Reichthum so überzeugt, daß er sich gar nicht denken konnte, ein Anderer könnte nicht dieselbe Meinung von ihm besitzen.

Hier auf dem Lande wird es mir zu eng," fuhr Fritz Bierhahn fort. Ich denke nach Berlin zu ziehen; ich stehe schon in Unterhandlung mit einem Häusermakler wegen des Ankaufs einer Villa im Grunewald. Aber fein muß sie sein, nicht wahr, Christel? Alles aufs Schönste eingerichtet — Pferdestall mit Wagen- und Reitpferden. Schwager Traugott, Sie müssen mich auch einmal in Berlin besuchen. Es soll ein famoses Leben werden."

Eberhard brummte einige unverständliche Worte in den Bart, während seine Frau zu ihrem Bruder bewundernd aufsah. Freden lachte spöttisch und unterdrückte auf den mahnenden Blick seiner Gattin hin eine sarkastische Bemerkung; über das verkümmerte Antlitz Frau Erdmanns huschte ein flüchtiges trübes Lächeln, während Christel in ernstem Schweigen vor sich nieder sah.

Nach dem Essen wollte Traugott die Mutter und Christel in ein vertrauliches Gespräch ziehen. Aber die anderen vereitelten diese Absicht; Martha und Helene wollten den „lieben Bruder" und „theuren Schwager" so bald nicht freigeben, und Traugott bemerkte, wie Eberhard der Mutter einen stummen Wink gab. Frau Erdmann sank demüthig in sich zusammen. „Ich muß mich leider jetzt zurückziehen," sagte sie in kläglichem Tone, „ich kann das lange Aufbleiben nicht mehr vertragen. Christel, Du begleitest mich wohl auf mein Zimmer. Adieu, lieber Traugott, morgen wollen wir recht viel zusammen plaudern."

Sie reichte ihrem Sohne die Hand, welche dieser, von innigem Mitleid ergriffen, zärtlich küßte. Kaum fand er dann Zeit, von Christel sich zu verabschieden, die ihm zuflüsterte; „Erwarte mich auf Deinem Zimmer; ich habe Dir viel zu erzählen."

Dann trat Helene zwischen sie und machte jede fernere vertrauliche Bemerkung unmöglich.

5.

Traugott ging in tiefer Verstimmung mit raschen Schritten auf seinem Zimmer auf und ab. Er hatte die Gesellschaft seiner Verwandten gegen Mitternacht erst verlassen, nachdem verschiedene Versuche, sich früher zurückzuziehen, fehlgeschlagen waren. Martha und Helene umgaben ihn mit liebenswürdigen Aufmerksamkeiten; Arno v. Freden zeigte sich als gewandter, liebenswürdiger Cavalier, Fritz Bierhahn war von einer grinsenden Freundlichkeit, und selbst Eberhard ging aus seiner verschlossenen Stimmung heraus, lachte und scherzte mit den Uebrigen und ließ schließlich sogar einige Flaschen Champagner aus dem Keller holen, ein Ereigniß, das, wie Fritz Bierhahn meinte, im Kalender roth angestrichen zu werden verdiente. Wer die Gesellschaft nur oberflächlich beobachtete, mußte den Eindruck gewinnen, daß in ihr vollständige Harmonie und herzliche Eintracht herrschten. Traugott aber sah tiefer; er erkannte den geheimen Zweck dieser scheinbaren Eintracht, dieser herzlichen Liebenswürdigkeit, und erschrak vor dem Gedanken, daß seine Mutter und Christel den habsüchtigen und egoistischen Begierden und Leidenschaften ausgesetzt bleiben sollten, welche diese Gesellschaft erfüllten. Traugott war fest entschlossen, Mutter und Schwester mit sich zu nehmen und ihnen in Lantow ein bescheidenes, aber ruhiges und glückliches Heim zu schaffen. Morgen schon wollte er mit seiner Mutter sprechen, heute Nacht noch mit Christel, die versprochen hatte, ihn noch aufzusuchen.

Es war eben Mitternacht vorüber, als auf dem Flur vor Traugotts Zimmer ein leichter Schritt daherhuschte. Traugott öffnete die Thür, und Christel, in ein dunkles Tuch gehüllt, schlüpfte herein.

„Da bin ich, lieber Traugott,' sprach sie mit schüchternem Lächeln, „grade als wenn ich zu einem verbotenen Stelldichein gekommen wäre."

„Es muß allerdings schlimm um die Verhältnisse hier im Hause bestellt sein," entgegnete Traugott in leichtem Zorn, „daß Schwester und Bruder die mitternächtige Stunde wählen müssen, um sich auszusprechen. Offen gestanden, widerstrebte mir diese geheime Zu-

sammenkunft. Ich hätte es angemessener gefunden, wenn wir im Salon drunten zusammengetroffen wären."

„Ich stimme mit Dir vollkommen überein," sagte Christel, während ein trüber Hauch ihr liebliches Gesichtchen überschattete, „aber Eberhard und seine Frau würden eine solche vertraute Aussprache verhindert haben. Ich fürchte sogar, Eberhard beobachtet uns auch in der Nacht."

„Aber um des Himmels willen, was ist denn geschehen, daß man Dich und die Mutter wie in der Gefangenschaft hält?"

„Hat Dir Eberhard noch nichts von seinem Plan gesagt?"

„Freilich. Aber mit Deiner Weigerung, Fritz Bierhahn zu heirathen, wäre doch die Sache erledigt."

„Sie sollte es sein. Aber Eberhard und Arno sind Fritz Bierhahn zu sehr verpflichtet, als daß sie nicht Alles aufbieten, um seinen Wunsch zu erfüllen. Fritz hat nicht nur Eberhard, sondern auch Arno größere Capitalien geliehen; er droht, diese Gelder zu kündigen, jede Verbindung mit Eberhard und Arno abzubrechen, wenn ich auf meiner Weigerung bestehe, und deshalb sucht man mich zu dieser mir verhaßten Heirath zu bereden."

„So liebt Dich Fritz Bierhahn?"

„In seiner Weise muß er mich wohl lieben, wie er seine Pferde und Jagdhunde liebt. Er hat es sich einmal in den Kopf gesetzt, mich zu heirathen, und sein hartnäckiger Charakter läßt so leicht einen einmal gefaßten Plan nicht fahren."

„Und Du kannst Dich mit diesem Gedanken einer solchen Heirath nicht befreunden?"

„Ich sterbe lieber, als daß ich Fritz Bierhahn heirathe."

„Nun, nun," entgegnete Traugott lächend, „so weit sind wir noch nicht. Was sagt denn die Mutter zu dieser Heinath?"

„Mama ist kränklich; sie scheut vor jeder Aufregung zurück; sie steht ganz unter dem Einfluß Eberhards und würde ihre Zustimmung geben, nur um Ruhe zu haben. Auf Dich, lieber Traugott, habe ich meine letzte Hoffnung gesetzt. Du mußt mir und der Mutter helfen. Du allein vermagst es, denn Du stehst allein von uns unabhängig da, dank Deiner eigenen Thatkraft, Deiner eigenen Arbeit."

„Davon wollen wir jetzt nicht sprechen," versetzte Traugott leicht abwehrend. „Aber geholfen muß Euch werden, Dir und der Mutter. Ihr müßt aus diesen Euch erdrückenden Verhältnissen heraus, und ich habe in dieser Hinsicht schon einen Plan gefaßt. Wie wäre es, wenn Ihr mit mir nach Lantow kämet? Ich habe Euch freilich kein Leben des Reichthums zu bieten, aber ein ruhiges, sicheres Dasein, das Euch äußeren Frieden und innere Befriedigung gewähren würde. Ich schrieb Dir schon von den gemeinnützigen Anstalten, die Freiherr v. Waltersdorff einrichtet; ich schrieb Dir auch schon von der Gräfin Irmgard, welche einer dieser gemeinnützigen Anstalten vorsteht. Ich habe mit der Gräfin gesprochen; sie wird sich freuen, Dich in Lantow begrüßen zu dürfen, und will Dich gern an der Arbeit bei diesen Anstalten mittbetheiligen. Wie denkst Du über diesen Plan?"

„Mit tausend Freuden gehe ich darauf ein," rief Christel lebhaft. „Aber," setzte sie traurig hinzu, „ich fürchte, Mama wird sich von Lembach nicht trennen wollen. Sie hängt an Lembach, wo sie so glücklich gewesen ist."

„Sie braucht sich ja nicht dauernd von Lembach zu trennen. Ich verstehe überhaupt Manches in den hiesigen Verhältnissen nicht. Aus dem Testament des Vaters ging doch hervor, daß Mama stets ein gewisses Anrecht auf Lembach behalten sollte. Eberhard ist gewiß auch in der Lage, wenigstens das Pflichttheil Mamas herauszuzahlen."

„Ach, dieses unglückselige Testament! Traugott, willst Du mich nicht verrathen, so möchte ich Dir ein Geheimniß anvertrauen, welches mich schon seit langen Jahren quält." . . .

„Ein Geheimniß?"

Christel blickte sich vorsichtig um. Dann näherte sie sich ihrem Bruder und flüsterte ihm zu: „Eberhard ist nach meiner Ansicht nicht der rechtmäßige Besitzer von Lembach." . .

„Christel, was sagst Du? — Wie wäre es möglich . . . . Das Testament des Vaters war in dieser Beziehung ganz klar; wir haben uns damit einverstanden erklärt . . . . wie kommst Du jetzt zu einer solchen Ansicht?"

„Weil — weil noch ein späteres Testament vorhanden war, welches das erste Testament für ungültig erklärte." . .

„Christel!"

„Eberhard hat dieses Testament unterschlagen." . . .

„Christel! Du weißt nicht, wessen Du Eberhard beschuldigst!"

„Ich kannte allerdings lange Zeit nicht die Bedeutung jener That Eberhards; ich war ja noch so jung, als Papa starb. Außerdem verstand es Eberhard, mich einzuschüchtern; deshalb schwieg ich. Aber jetzt weiß ich, daß Eberhard falsch an uns Allen gehandelt hat, daß er den letzten Willen unseres Vaters nicht geachtet hat, daß er unrechtmäßiger Besitzer von Lembach ist, dessen eigentliche Besitzerin die Mama sein sollte."

„Erzähle, was Du weißt!"

„Am Todestage Papas fand ein furchtbarer Auftritt zwischen ihm und Eberhard statt," fuhr Christel hastig fort. „Sie schieden im Zorn von einander; Eberhard warf dem Vater sinnlose Verschwendung vor, und ich hörte noch seine letzten Worte: „Es wäre besser für uns Alle, wenn Du aus der Welt gingest!" so rief er in heftiger Erregung und verließ das Zimmer Papas, die Thür krachend hinter sich zuschlagend. Papa brach unter der Wucht dieser grausamen Worte zusammen; ich eilte an seine Seite; er nahm mich zärtlich in seine Arme und weinte wie ein Kind. Ich suchte ihn, so gut ich es vermochte, zu trösten; da raffte er sich empor, ging einige Male heftig erregt im Zimmer auf und ab, blieb dann vor mir stehen, sah mich mit unendlich traurigem Lächeln an und sagte: „Ja, ja, es wird das Beste sein, wenn ich von hier gehe. Es wird das Beste sein. Aber ehe ich scheide, will ich doch Euch, meine lieben Kinder, und Eure Mutter vor der Habsucht des harten Herzens Eures Bruders sicher stellen. Bleibe bei mir, mein Kind; Du sollst der Zeuge meines letzten Willens sein." — Ich versuchte ihn auf andere Gedanken zu bringen, doch er wehrte mich ab, setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb rasch einige Zeilen. Dann gab er mir das Geschriebene zu lesen. Ich erinnere mich der Worte noch ganz deutlich; sie lauteten: „Mein letzter Wille. Vollkommen klaren Geistes und nach reiflicher Ueberlegung erkläre ich Folgendes: Mein vorläufiges Testament, welches auf dem Amtsgericht zu Neustadt liegt, ist ungültig. Ich stoße es hiermit ausdrücklich um.

Meine Universalerbin ist meine Frau Amalie; sie bleibt bis zu ihrem Tode alleinige Eigenthümerin des Gutes Lembach sammt Allem, was zu ihm gehört. Ihr liegt nur die Verpflichtung ob, unsere Kinder standesgemäß zu erhalten; über Lembach und meine andere Hinterlassenschaften kann sie frei verfügen. Mein Sohn Eberhard soll unter keinen Umständen Besitzer des Gutes Lembach werden. Er soll durch eine Summe, die meine Gattin bestimmen mag, abgefunden werden; er mag sich dann anderswo eine Stellung schaffen. Seine Charaktereigenschaften sind nicht derartig, daß ich ihm die Sorge für die Familie nach meinem Tode anvertrauen kann." — Das waren die Worte des Schriftstückes, deren ich mich so genau erinnere, weil ich sie sofort nach jenem Vorfall in mein Tagebuch notirt habe. Papa unterschrieb das Schriftstück. Auch ich mußte meinen Namen darunter setzen. Dann verschloß er das Schreiben in seinen Secretär. In der Nacht legte Papa Hand an sich — jenes Schriftstück ist nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Traugott stand wie betäubt da. Das also war das düstere Geheimniß, dessen Ahnung bei dem plötzlichen Tode des Vaters gleich einem nächtlichen Vogel mit unheimlichem Flügelschlag Schloß Lembach umrauscht und sich ängstigend, lähmend und quälend auch auf seine Seele gelegt hatte! Arno v. Freden hatte damals recht gehabt, als er Eberhards beschuldigte, den Vater in den Tod getrieben zu haben! Eberhard Habsucht hatte ihn zu jenen unkindlichen, grausamen Worten verleitet, die die weiche Seele des Vaters so furchtbar getroffen, daß er nicht weiter zu leben vermochte. Und dann hatte Eberhard sich noch eines Betruges, einer ehrlosen Handlung schuldig gemacht? Er war der Erste gewesen, welcher des Vaters Leiche gefunden, er hatte des Vaters Nachlaß geordnet, er hatte den letzten Willen des Verstorbenen gefunden und ihn zu seinen Gunsten unterschlagen! Ach, in welchen Abgrund blickte Traugott! Und alles das um das elende Geld — um das erbärmliche Geld und Gut!

„Weshalb hast Du niemals von diesem Vorfall etwas gesagt?" fragte er die verschüchtert dastehende Schwester in barschem Tone. „Weißt Du nicht, daß Du Eberhards Mitschuldige bist? Jetzt ist es zu spät — jetzt ist das Unglück eingetroffen — und Du trägst die Schuld."

Christels Augen füllten sich mit Thränen.

„Ich habe Eberhard gefragt," entgegnete sie stockend, „ob er jenes Schriftstück nicht unter dem Nachlaß des Vaters gefunden hätte. Er lachte mich aus. Er habe es wohl gefunden, aber mit anderen werthlosen Papieren verbrannt. Ich erschrak und meinte, er hätte das letzte Schreiben des Vaters doch der Familie mittheilen müssen. „Meinst Du, daß die Worte eines Verrückten irgend welche rechtliche Gültigkeit haben?" erwiderte er mir höhnisch. „Der Vater hat in einem Anfall von Wahnsinn Hand an sich gelegt, wie der Arzt, wie das Gericht constatirt hat; willst Du etwa den Gerichtsbeschluß anzweifeln? Willst Du unsere Familienverhältnisse vor die Oeffentlichkeit zerren? Willst Du gegen mich als Testamentsfälscher anklagend auftreten? Thu' es immerhin. Es wird Dir wenig nützen. Jenes Schriftstück des Vaters, das Du, ein sechszehnjähriges Kind, mit unterzeichnet hast, hat nicht die geringste rechtliche Giltigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner